

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

33 (9.2.1909)



# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb. Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Heuflöten u. Unterh. Teil: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

### England und Deutschland.

Eduard VII. in Berlin.

Heute hält ein Sieger seinen Einzug durch das Brandenburger Tor. Vor wenigen Jahren noch sprach das ganze nationale Deutschland, das damals huldigend zu den Füßen des pathetischen Keffen lag, mit Hohn und Verachtung von dem gänzlich unpoetischen englischen Onkel, der in Paris lose Freuden der Weltstadt genoss, während das Reich Victorias in seinen Grundfesten erzitterte. England war isoliert und in Gefahr, sich in Südafrika zu verbluten. „Wir“ standen fest im Dreieck mit bewährten Alliierten; England war sichlich im Niedergang begriffen. „Wir“ aber gingen herrlichen Tagen entgegen, denn „Wir“ hatten einen rednerisch begabten, von der Würde seines Gottesgnadentums durchdrungenen, selbstherrlichen Kaiser, England hatte aber nur eine altersschwache unbedeutende Königin und einen viden lieberlichen Kronprinzen. Hätten „Wir“ nicht schon von Bismarck die kostbare Weisheit geerbt, daß parlamentarisch regierte Staaten in der auswärtigen Politik gegen starke Monarchien stets im Nachteil seien, so hätte doch der hierzulande herrschende reaktionäre Spürsinn glücklich herausgebracht, daß das perfide Albion an „politischer Ueberkultur“ frunkte, und daß man darum mit der Uhr in der Hand den weltgeschichtlichen Augenblick erwarten durfte, an dem sich aus den Trümmern des britischen Imperiums das neue Weltreich des preussischen Kaiserors erheben würde.

Heute steht die englische Weltmacht auf der vollen Sonnenscheibe ihrer Triumphe, das deutsche Reich aber ist zu einer europäischen Großmacht zweiten bis dritten Ranges herabgesunken. Eduard VII. könnte ohne große Liebertreibung der Admiral aller Ozeane genannt werden, obwohl er gewiß nie so unvorsichtig sein wird, sich in einem Telegramm als solcher zu unterzeichnen; der deutsche Kaiser aber ist Admiral des atlantischen Ozeans — a. D. 1. Nicht um alles von der Welt würde der Onkel mit dem Keffen tauschen.

Darüber aber muß man sich heute doch völlig klar sein: In den Jahren, in denen alles — einem von höchster Stelle gegebenen Beispiel folgend — von der deutschen „Weltpolitik“ sprach, hat nicht Deutschland, sondern England die Weltpolitik getrieben. England unterwarf sich die süd-afrikanischen Republiken, besetzte sich in Ägypten, setzte sich in Arabien und am persischen Hof fest. Es demütigte Frankreich bei Fachoda, ließ Rußland durch die verbündeten Japaner aus Haupt schlagen und bedrohte durch seine mazedonischen Reformvorschlüge die Existenz der Türkei. Aber die Geschlagene von gestern sind die Freunde und Bundesgenossen von heute. Nicht in den brutalen Siegen Englands, sondern in dieser Art ihrer diplomatischen Ausnutzung offenbart sich die Größe einer Staatskunst, der auch der Gegner jeder imperialistischen Machtpolitik seine Bewunderung nicht versagen kann. Preußen-Deutschland hat seit der letzten Teilung Polens die slavische Welt, seit 1864 Dänemark, seit 1871 Frankreich zu unverwundlichen Gegnern. Alle seine Siege sind offene Wunden an seinem Leibe geblieben bis auf den einen von 1866. Damals übte Bismarck an Oesterreich die Kunst, besiegte Feinde zu ehrlichen Bundesgenossen zu gewinnen, durch die Standhaftigkeit, die er der kindischen Politik seines Herren zu Nikolsburg entgegensetzte, rettete er für Jahrzehnte die europäische Stellung des Reiches, so blieb wenigstens Oesterreich, während England mit Frankreich und Rußland, mit Spanien und Portugal, mit Italien und der Türkei, mit Dänemark und Norwegen, nicht zuletzt auch mit dem fernen Japan seine Spezialfreundschaften, Ententen und Bündnisse unterhält. Jetzt aber muß auch Oesterreich erfahren, wie schlecht es sich kämpft, wenn einem der englische Wind ins Gesicht weht, und die österreichische Presse lobt gegen England — fast so wild wie die französische und die russische knapp vor Abschluß der entscheidenden Verständigungen.

Das parlamentarisch regierte England mit seinem konstitutionellen „Schattenkönig“ hat über das Deutschland der Bureaukratie und des persönlichen Regiments auf dem Felde der Diplomatie so glatt gesiegt, wie nur je ein

ruhiger erfahrener Schachmeister über einen geschwägigen Dilettanten.

Die alldeutsche Weltpolitik, die dem Reich nicht einen Fußbreit Land gewonnen, aber ihm alle Mächte der Welt zu Feinden gemacht hat, mußte kläglich scheitern, weil sie eine Revolte nicht bloß gegen geschichtliche, sondern sogar auch gegen geographische Tatsachen war. Wie eine Festung an der Landstraße, so liegen die britischen Inseln der Küste des deutschen Reiches vorgelagert, ihnen den freien Weg nach dem Ozean versperrend. Hätte Deutschland die gewaltigste Flotte der Welt, England aber bloß ein paar Kanonenboote, so wären diese dank ihrer strategisch günstigen Position für die deutsche Seefahrt eine ständige Drohung. So lange es nicht gelingt, eine dauernde deutsche Besatzung in die englischen Häfen zu legen oder noch besser die unbequemen Inseln ganz unter Wasser zu setzen, so lange wird der Deutsche damit rechnen müssen, daß er nicht vor sein Haustor treten kann, ohne an den Fenstern des englischen Nachbarn vorbei zu müssen. Das ist eine unbequeme Tatsache, aber es wäre leicht, Diplomaten zu sein, wenn man immer nur mit bequemen Tatsachen zu rechnen braucht. Jedenfalls steht fest, daß jede beliebige Macht der Welt kraft ihrer geographischen Lage eher dazu berufen wäre, der englischen Seemacht mit Gewalt zu trotzen als Deutschland, gerade Deutschland aber hat sich in ein maritimes Wettrennen mit England eingelassen und hat dadurch die Nordsee zum eigentlichen Katastrophenzentrum Europas gemacht. Das Ergebnis dieses maritimen Wettrennens zeigt eine Tabelle, die man in englischen Zeitungen aus den letzten Tagen findet. Ende März des vergangenen Jahres verfügte England über 59 Linienfahrzeuge und 34 große Panzerkreuzer, Deutschland über 34 Linienfahrzeuge und 8 große Panzerkreuzer, im ganzen also England über 93, Deutschland über 42 kampffähige große Fahrzeuge. Der Vergleich ändert sich aber noch weiter zu Ungunsten Deutschlands, wenn man die Größenverhältnisse der englischen und der deutschen Schlachtschiffe miteinander in Parallele stellt. Es hatten

Tonnen	Englische Schiffe	Deutsche Schiffe
Über 17 000	1	0
15 000—17 000	8	0
15 000—16 000	8	0
14 000—16 000	22	0
13 000—14 000	0	3
12 000—13 000	7	5
11 000—12 000	4	5
10 000—11 000	7	5
Unter 10 000	2	16
	59	34

In Bau befanden sich resp. auf Stapel gelegt wurden seitdem:

Tonnen	Englische Schiffe	Deutsche Schiffe
Über 18 000	6	0
17 000—18 000	0	4
16 000—17 000	2	0
13 000—14 000	0	2
	8	6

Von 1900 bis 1909 hielt sich das englische Marinebudget ziemlich stationär auf 620—650 Millionen Mark jährlich, die Ausgaben für Neubauten schwankten jährlich zwischen etwa 160 und 230 Millionen Mark. Der deutsche Marineetat stieg in derselben Zeit von 154 Millionen auf 339 Millionen. Im Jahre 1908 wendete England für Neubauten 191 Millionen auf, Deutschland 159 Millionen.

In diesen Ziffern fällt zweierlei auf: die kolossale Ueberlegenheit Englands, und das kampfshafte Bestreben Deutschlands, an die Höhe, wenn nicht der englischen Machtstellung, so doch der englischen Flottenausgaben immer näher heranzukommen. Nun hat aber England nicht bloß wie Deutschland die eigenen Küsten, sondern es hat ein Weltreich zu verteidigen und kann nicht für alle Zeit auf eine so günstige politische Konstellation rechnen wie die gegenwärtige, die ihr die Arme nach allen Seiten freiläßt. Die englische Admiralität verlangt jetzt den Bau von sechs neuen Riesenschiffen und stößt mit dieser Forderung auf den energischen Widerstand des Finanzministeriums, der das Gleichgewicht seines Budgets bedroht sieht.

Alle englischen Wünsche, die auf eine Verständigung über beiderseitige Einschränkung der Rüstungen hinführen, scheiterten an dem brüsten Widerspruch Deutschlands. Die neuen Forderungen der britischen Admiralität und die Konzentrierung der englischen Kriegsmacht in der Nordsee sind die Antwort auf die unverwundliche Haltung der deutschen Nachbarn.

Die Verhandlungen, die in diesen Tagen in Berlin stattfinden werden, können diesen Konflikt mildern, beseitigen oder verschärfen. Noch vor einigen Jahren konnte Deutschland als stärkste Militärmacht Europas und als Vormacht des Dreiebundes mit dem englischen Weltreich Gleich auf Gleich verhandeln, heute steht es einer Uebermacht als der weitaus schwächere Teil gegenüber, als eine Macht minderen Ranges, die durch die Unausgeglichenheit ihrer inneren Zustände und die daraus folgende Unruhe ihrer äußeren Politik die Ruhe der Staaten bedroht und die nun deshalb von diesem zur Rede gestellt wird. Das ist eine ziemlich neue Situation für die Erben Bismarcks und Wilhelms II., aber sie werden sich wohl darin finden müssen mit jener Weisheit, deren Mutter die Vorsicht ist.

Es gilt, den Rinderreien, die seit zwei Jahrzehnten die deutsche Politik beherrschten, radikal zu entgegnen und Realpolitik zu treiben. Alle deutsche Realpolitik muß aber mit der englischen Seeherrschaft als einer gegebenen Tatsache rechnen. Deutschland kann den Wächter vor seinem Tor nicht über den Haufen rennen, darum hat es allen Grund, sich mit ihm so freundlich wie möglich zu stellen — wer das als UnDeutschland und Flottenpatriot nicht einseht, begeht einfach Landesverrat aus Dummheit. Es ist nicht wahr, daß der wirtschaftliche Gegensatz zwischen England und Deutschland, die Konkurrenz, die der deutsche Kapitalismus dem englischen macht, zum Kriege führen muß. Fast ein Viertel der gesamten deutschen Ausfuhr geht nach England und den englischen Kolonien und in ungefähr demselben Verhältnis exportieren diese wieder nach Deutschland. Jede der beiden Mächte würde ein Krieg so teuer zu stehen kommen, daß kein Sieg den Schaden wieder erlegen könnte, den er angerichtet hat. Nur die Tollheit unverantwortlicher Eliten drängt zum Kriege, der Rechenstift redet zum Frieden.

Wenn Deutschland den Frieden mit England will, so muß es in die gebotene Hand zu ehrlicher Verständigung einschlagen. Den Nickelstahl-Panzerplatten-Fabrikanten werden dann viele Millionen Profit entgehen, aber der Gewerbefleiß der beiden Länder wird sich dafür nützlicheren Gebieten zuwenden, und die Finanzschwierigkeiten hüben und drüben werden sich leichter beseitigen lassen. Die hohen Regierungen werden entweder die Politik treiben müssen, die die Arbeiter Englands und Deutschlands längst als die richtige erkannt und empfohlen haben oder sie würden Katastrophen zutreiben, die den Sieg der Arbeiterpolitik erst recht begünstigen. Die Proletarier beider Länder warten mit Ruhe die Entscheidungen der nächsten Tage ab, mit dem Bewußtsein, das Ihre getan zu haben. Wenn die Politik der königlichen Schlösser nicht schlechter ist als die „von der Hakenheide“, kann es zum Guten nicht fehlen!

### Letzte Nachrichten.

#### Der Wahlrechtsraub vor dem oldenburgischen Landtag.

Oldenburg, 8. Febr. Als zu Beginn der letzten Plenarsitzung des Landtages von den Liberalen und Sozialdemokraten auf Grund des § 76 der Geschäftsordnung ein Antrag eingebracht wurde, die Abstimmung über die Wahlrechtsanträge zu wiederholen und dieser Antrag Annahme fand, trieben die agrarisch-ultramontanen Wahlrechtsräuber Obstruktion, indem sie die Sitzung demonstrativ verließen. Da der Landtag darauf bestand, die Abstimmung sofort zu wiederholen, sah sich der Präsident gezwungen, die Sitzung nach einer stürmischen Debatte wegen andauernder Beschlunfähigkeit aufzuheben und sie auf Dienstag morgen 10 Uhr zu vertagen. — Es bemächtigte sich aller Anwesenden große Erregung, da — solange der oldenburgische Landtag besteht — noch niemals Obstruktion getrieben worden ist.

(Weitere Telegramme siehe Seite 7.)

assers an,  
Erst dann  
alkkaffee.

de

ie.

754

Brantlent

ad. Einrichtung

s: 2 Betten in

schliff, 1 Balken

sublad, 1 Dimer

Tisch, 1 Schran

Wilder, 1 Spiegel

nt, 1 Küchenstuhl

1 Hoder, 1 Ger

billigen Preis

zugeben.

egenstände werde

gegeben.

h Karren

Möbelhandlung

straße 19,

m 1859.

Zurücknahm

r nimmt die gegen

Beauf gemacht

mit dem Ausdr

is urück und ver

is Ruhe 3 Mar

8 oder hule 9

lei ernahme der

loien.

6, 6 Febr. 1909

M. Durand.

inder Kleider

angefertigt.

62, 8. Stod.

ache 59 ist ein

an einen soliden

geben.

retten, 80

enhaus

O



Polnische Uebersicht.

Die boshafte Gnade.

Ein Teil der bürgerlichen Presse hat es Wilhelm II. sehr übel genommen, daß er es unterließ, aus Anlaß seines 50. Geburtstages eine Amnestie zu gewähren. Man fand, daß das Ausbleiben des vielfach erwarteten Gnaden-erlasses das bekannte Charakterbild des Monarchen in nicht vorteilhafter Weise ergänze und zur Popularität des Kaisers nicht beitrage.

Ein ganz ähnlicher Vorfall ereignete sich im Sommer 1906. Auch damals wurde aus Anlaß der Geburt des ersten Kaisererben eine Amnestie angekündigt, die lange vergebens auf sich warten ließ.

Es ist merkwürdig, daß immer dann, wenn in Preußen Gnadenerlasse erwartet werden, in anderen Ländern Amnestien gewährt werden. Mißtrauische Leute, die die Welt voll Hofkabalas sehen, könnten fast auf den Gedanken kommen, daß der Erfolg, den der König von Italien und der Herzog von Koburg durch ihre Gnadenakte in Preußen erzielten, wenn auch nicht gerade beabsichtigt, ihnen doch nicht weniger als unerwünscht sei.

Deutsche Politik.

Schwarze Wahlrechtsräuber. Die Zentrums- und Sozialdemokratische Partei haben die Uebertragung des gleichen Wahlrechts verhindert. Der Fall Oldenburg ist hochbedeutend. Das Zentrum war hier vor die klare Entscheidung gestellt: gleiches Wahlrecht oder Klassenwahlrecht; bei den Zentrumsabgeordneten lag das Schicksal der Wahlreform — und die schwarzen „Volksfreunde“ schlugen sich zu den Feinden der politischen Gleichheit und brachten die Regierungsvorlage auf Einführung des Reichstagswahlrechts zu Fall!

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

34

(Fortsetzung.)

So behalten Sie es als Andenken an diese Stunde. Wer jetzt wollen wir weiter. Wir haben bis zur Waldkapelle doch noch eine ziemliche Strecke und der Himmel sieht in der Tat drohend aus.

Melitta lehnte sich auf Oswalds Arm, als sie jetzt den schmalen Pfad einschlugen, der erst durch Büschen, dann zwischen einer Schenung jungen Laubholzes auf der einen und hochstämmigem Nadelholze auf der anderen Seite tiefer in den Wald führte. Die Sonne goß über die niedrigen Büsche fort ihre letzten Strahlen purpurn auf die Wipfel der Tannen; ein Vögelchen strömte in weichen, fliegenden Tönen, als wenn es Abschied nähme von der Sonne und vom Leben, seine süßen Abendlieder aus.

Melitta hatte sich dicht an Oswald geschmiegt, dessen Herz mit dem Sturm anjauchzte. Die Geliebte mit dem einen Arm an sich drückend, streckte er wie zum Kampf den andern zum gemitterschwarzen Himmel auf. Nur zu, nur zu! murmelte er durch die zusammengepreßten Zähne; ich fürchte dich nicht! ... Wie, gnädige Frau, ist Ihr Mut schon zu Ende? O, es ist schön im stürmenden, donnernden Walde!

Melitta sprach kein Wort; die Augen nicht vom Boden erhebend, eilte sie weiter, schneller und immer schneller, bis der Wald sich zu einer weiten Lichtung öffnete; und da lag vor

Reichstagsauflösung in Sicht? Zu einer Berliner Korrespondenz, in der das Gerücht über eine bevorstehende Auflösung des Reichstages als „wilde Gerücht“ bezeichnet wird, macht die „Münchener Post“ folgende Bemerkungen: Im Gegensatz zu diesen Ausführungen halten wir in- folge gewichtiger Informationen von anderer Seite die Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages doch für gegeben.

Der sechste Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1908, dem der Bundesrat am Donnerstag zugestimmt hat, ist dem Reichstage zugegangen. Er fordert 4 500 000 Mark für Verzinsung der Mittel, die für vorübergehende Verstärkung der öffentlichen Betriebsmittel der Reichshaupt- stadt aufzunehmen werden, sowie 1 718 329 Mk. als Kosten zur Ausführung der Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907.

Zur Epigellaffäre Azew läßt sich ein Berliner Blatt aus Paris telegraphieren, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages eine Interpellation einzubringen gedenke. Einem Pariser Journal zufolge besitze die Sozialdemokratie angeblich Beweise für die ständigen Beziehungen zwischen der deutschen und der russischen Polizei in der Affäre Azew. — Wie uns die Reichstagsfraktion auf Anfrage mitteilt, ist kein wahres Wort an dieser Meldung.

Der Kampf um die Nachlasssteuer wurde am Samstag in der Finanzkommission fortgesetzt. Der württembergische Finanz- minister erklärte sich für die Nachlasssteuer. Dann polemisierte der Abgeordnete Weber (nail.) gegen Emmel (Soz.). Der Schatzsekretär Sydow teilt die Einwände der Finanzminister der Einzelstaaten gegen die Vermögenssteuer und gegen die Ver- steuerung der Matrifularbeiträge. Eine Ueberlastung der Einzel- staaten würde die Folge ihrer Annahme sein. — Abg. Ulrich (Soz.) erklärt, die Nachlasssteuer gehe ihm und seinen Freunden nicht weit genug. Die Prozentätze seien viel zu nie- drige, aber diese Steuer sei für ihn und seine Freunde noch die abgehebelteste. Die damit verknüpfte Wehrsteuer, die auf Umwegen hier eingeführt werden solle, sei für uns unan- nehmbar. Wir sind auch gegen Zugangssteuern; sie bringen übrigens nichts ein. Graf Schwerin hat nur indirekte Steuern gefordert und sagte, die 480 Millionen Mark indirekter Steuern würden pro Kopf nur 8 Mk. betragen. Das bedeutet für eine Arbeiterfamilie die Ausgabe von 40 Mk. oder die Ein- buße von mindestens 2 Wochenlöhnen; das sei eine ungeheuer- liche Belastung der Arbeiter. Der Gesetzentwurf über die Nach- lasssteuer enthalte unzulässige Bestimmungen, die eine Begün- stigung agrarischer Kreise darstellten. Von einem Opfer der besitzenden Klassen kann also nicht die Rede sein. Der Antrag Camp ist gegenstandslos, er bringe auch nichts in die Reichs- kasse. Man müßte eigentlich die geforderte Nachlasssteuer noch ausbauen und dazu eine starke Vermögenssteuer ein- führen; nur so sei der Finanzkoloss entgegenzutreten.

Abgeordneter Raab erklärt sich im Namen seiner Partei gegen die Nachlasssteuer. Er und seine Parteifreunde seien nicht vom Bund der Landwirte aufgereizt. Dieser habe nur einen minimalen Einfluß auf seine Partei. In irgend einer Form müsse freilich der Besitz herangezogen werden. Die Reichseinkommensteuer sei wohl die idealste Form einer direk- ten Steuer, aber die Reichsvermögenssteuer könnte besser Er- satz für die Nachlasssteuer sein. — Auch der Abgeordnete Diet- rich (kons.) bekräftigt, daß die Konserverfabrik vom Bund der Landwirte aufgereizt seien. Unter großem Widerspruch und Ge- rächel spricht er das Wort gelassen aus: „Wer zahlt, re- giert!“ Er möchte erst über indirekte Steuern beraten wissen, dann würden er und seine Freunde ja sehen, was dem

ihnen, in diesem Augenblick von dem rötlichen Lichte eines Wipfels hell erleuchtet, die Waldkapelle. Nur ein paar Schritte noch und sie langten unter dem weit vorstehenden Dache des im Schweizerstil allerliebste ausgeführten Häuschens an. Nach- erstig Melitta die Stufen, die zu der niedrigen Veranda hin- aufführten; sie nahm einen kleinen Schlüssel aus der Tasche ihres Kleides, drehte das Schloß auf, aber, anstatt die Tür zu öffnen, lehnte sie sich ätternnd gegen die Pfosten. Sie war- bleich; ihre Kraft schien gänzlich erschöpft; sie drückte die Hand auf das Herz. So sah sie Oswald, als er den Blick von dem im Regen dampfenden Wipfel — ein Anblick, der ihn stets mit einer eigentümlichen Lust erfüllte — zu ihr wendete.

Rein Gott, gnädige Frau, was ist Ihnen? was haben Sie? O, nichts, nichts! sagt sie, beim ersten Ton seiner Stimme sich aufraffend; es ist der schnelle Lauf; jetzt ist es schon wieder besser; kommen Sie!

Sie öffnete die Tür und trat ein; Oswald folgte. Aber er fuhr entsetzt zurück, als er in dem mystischen Halbdunkel, das in dem Gemache herrschte, eine hohe weiße Gestalt erblickte, die aus der Wand hervorzuschweben schien.

Was ist das? rief er im ersten Schrecken. Was? sagte Melitta, welche die Fenster öffnete, um die frische Luft in das heiße, blumenduftgefüllte Gemach strömen zu lassen.

Die Venus von Milo! rief Oswald, und ein molligiger Schauer durchrieselte ihn. Meine Heilige! ich sagte es Ihnen ja. Nun, wie finden Sie die Kapelle?

Es war ein nicht sehr großes, aber verhältnismäßig hohes Gemach; rechts und links je ein Fenster, das auf die Veranda führte, der Tür gegenüber stand in einer Nische auf einem niedrigen Piedestale das Bild der Göttin. Bequeme Garten- stühle, eine Chaise longue, ein Tisch, auf dem Bücher, Papiere, Zeichnungsmaterialien, eine angefangene Skizze, Reispfeife und Handschuhe durcheinander lagen — waren die einfache, schid- liche Ausstattung.

Sind Sie sehr naß geworden? fragte Melitta, ihren Hut auf den Tisch werfend, ohne die Antwort auf ihre vorige Frage abzuwarten. Und dann: Gehen Sie da vom Fenster fort, Sie werden sich erkälten. Kommen Sie hierher, oder nein! sehen Sie sich auf die Chaise longue und erholen Sie sich!

Besitz noch aufzuerlegen sei; das Geschäft wird ja im ganzen gemacht.

Abg. Gerold (Zentr.) verteidigt das Zentrum gegen die Vorwürfe, daß es der Finanzreform durch seine Haltung hin- derlich in den Weg träte. Das vorliegende Gesetz entspräche ganz der Sozialdemokratie, sie habe noch keines so freudig begrüßt wie dieses und das Gesetz über das Erbrecht des Staates, das er „Gesetz über die Konfiskation des Vermögens“ taufen würde. Eine solche prinzipielle Uebereinstimmung zwi- schen Sozialdemokratie und Regierung sei in der parlamentarischen Geschichte noch nie dagewesen. Die Wehrsteuer in dieser Form einzuführen, sei der unglücklichste Gedanke. — Der Vor- sitzende gibt dann einen Antrag Hahfeldt bekannt, der lautet: „Die Anträge 44 und 45 sind — im Falle einer Ablehnung des § 1 des Gesetzentwurfes — einer Subkommission zu über- weisen.“ — Der Abg. Weber beantragt, die Abstimmung über § 1 bis nach der beantragten Beratung des Erbschaftsgesetzes auszuschieben. Der preussische Finanzminister v. Rheinbaben polemisierte dann gegen den Abg. Gerold. Er wünscht drin- gend Weiterberatung der Vorlage. Der Kleinbesitz sei in dieser Vorlage sehr geschont; er werde bei anderen eventuellen Pro- jekten schwerer getroffen. Eine Reichs- oder Vermögenssteuer sei unmöglich; sie erfordere in den Einzelstaaten doppelte Ein- schätzung und Feststellung und entziehe den Einzelstaaten eine wichtige Quelle ihrer Einkünfte.

Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr.

Badische Politik.

Die Diplomatenkünste der Blockführer

haben es nicht vermocht, den schon während des letzten Landtags aus den Jagen gegangenen liberalen Block wieder zusammenzuleimen. Nolens volens müßten auch die Demokraten schließlich die Konsequenzen aus der durch die täpische Halsstarrigkeit der Nationalliberalen in Sachen des Bezirks Lörrach-Land geschaffenen Situation ziehen, wenn sie den übrigen Teil der Linksliberalen nicht im Stiche lassen wollten. Der am Sonntag von den Demokra- ten gefaßte Beschluß findet sich mit dem Scheitern des Blocks ab, läßt aber zugleich die Möglichkeit offen, von Fall zu Fall auch mit den Nationalliberalen sich über ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen. Das war der einzig mögliche Weg für die Demokraten, wenn sie nicht einen Teil der Verantwortung auf sich laden wollten, die jetzt die Nationalliberalen und vor allem ihren „genialen“ Parteichef Obkircher alle in trifft. Die halsbrecherischen Auslegungskünste der „Badischen Landeszeitung“, die Freisinnigen für das Scheitern des Blocks verantwortlich zu machen, werden selbst im nationalliberalen Lager mit- leidig belächelt werden.

Ob die weiteren Verhandlungen noch zu irgend einem positiven Ergebnis zwischen den einzelnen Parteien des bisherigen Blocks führen, oder ob schließlich die Linkslibe- ralen in geschlossener Front in den Wahlkampf ziehen, läßt sich augenblicklich nicht sagen, kommt auch für die Beur- teilung der nunmehr geschaffenen Situation nicht be- sonders in Frage. Das Experiment, mit den National- liberalen eine großzügige Politik des liberalen Fortschritts zu inaugrieren, ist auch in Baden endgiltig gescheitert. Daran müssen jetzt die Linksliberalen die Konsequenzen ziehen. Ob bei den Stichwahlen mit den Nationalliberalen von Fall zu Fall ein Abkommen getroffen werden kann, ist eine Sache für sich, die einstweilen nicht Gegenstand der Erörterungen bilden kann.

Abgelehnt

haben die Nationalliberalen den Vorschlag der Freisinnigen. Der Brief Dr. Obkirchers an die freisinnige Parteileitung lautet kurz:

„Die gestern mitgeteilten Beschlüsse der freisinnigen Parteileitung sind von der nationalliberalen Parteileitung abgelehnt und das Blockabkommen ist als gescheitert erklärt worden.“

Und wieder:

Wenn ich nur etwas für Sie herbeischaffen könnte! — Aber es ist wahr, ich kann ja Tee bereiten. Wo sind nur gleich die Sachen? Hier — nein, dort in dem Schrank.

Das alles sagte sie hastig, wie gedrängt von einer in ihr wühlenden Anruhe, mit raschen, ungleichen Schritten im Ge- mache hin und her schreitend.

Oswald ergriff ihre Hand. Sorgen Sie nur erst für sich selbst, liebe, gnädige Frau; mir schadet das bischen Regen wahrlich nichts. Ihr Kleid ist feucht und ihre dünnen Stiefel sind auch keine Fußbekleidung für das naße Gras der Wiese.

O, für mich ist leicht Rat geschafft. Ich habe nebenan alles, was ich brauche.

Nebenan? Sagte ich Ihnen nicht, daß ich hier oft selbst die Nächte zubringe? Die Tür dort führt in meine Garderobe.

So gehen Sie sogleich hinein und bleiben Sie sich um.

Melitta zog ihre Hand aus der des jungen Mannes, und ging, ohne ein Wort zu erwidern, von ihm fort und verschwand durch die Tür, die sich neben der Statue befand, und die Oswald jetzt zum erstenmale bemerkte.

Er warf sich in einen der Lehnstühle und stützte den Kopf in die Hand; dann sprang er wieder auf, lehnte sich ins Fen- ster und starrte mit düsternen Augen hinein in den Sturm und Regen; dann ging er mit hastigen Schritten in dem Gemache auf und ab; endlich warf er sich vor dem Piedestale der Göttin nieder und legte seine heiße Stirn auf ihre Marmorfüße.

Das Rauschen eines Gewandes dicht neben ihm schreckte ihn aus seinem Fiebertraum.

Melitta rief er mit Tränen der Wonne im Auge zu ihr aufschauend, Melitta! Sie beugte sich zu ihm nieder und küßte ihn zärtlich auf die Stirn; dann aber eilte sie von ihm fort, warf sich in einen der Lehnstühle und schluchzte, als ob ihr das Herz brechen wollte.

Oswald fiel vor ihr nieder; er umfaßte ihre Knie; er drückte sein glühendes Gesicht in ihren Schoß; er küßte ihr Gewand, ihre Hände. Melitta! süße, holde, weine nicht! Wie kannst du weinen, da du mich so namenlos glücklich machst! Melitta, liebe, liebe Melitta! Deine Tränen töten mich. Nimm lieber mein Herzblut, Tropfen für Tropfen. Mein Blut, mein



Der Mannheimer „Generalanzeiger“ machte gestern noch den Vorschlag, die Nationalliberalen sollten dem Er...

Auch das noch.

Wie der „Bad. Correspond.“ berichtet wird, wurde vor einiger Zeit der Redakteur eines liberalen, lehrerfreundlichen Blattes vor das große Bezirksamt geladen, um dort zu erklären, ob die verschiedenen Artikel, die dieses Blatt gegen die Verurteilung Nöbels enthielt, von einem Leh...

Die Arbeiterorganisationen.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterverbände zählten auf Schluß des Jahres 1907 in Baden 767 Zweigvereine (Verwaltungs- und Zahlstellen, Ortsvereine usw.) mit 85 883 Mitgliedern, durchgängig Arbeitnehmern. Die Zahl der darunter inbegriffenen weiblichen Mitglieder betrug 3439. Von der Gesamtzahl entfallen

Table with 2 columns: Zahlstellen and Mitglieder: usw. Lists various organizations and their member counts.

Ausland.

Frankreich.

Die Alters-Versicherung. Die interparlamentarische Kommission für die Alters-Versicherung, bestehend aus 76 Senatoren und 180 Deputierten, hat dem neuen Entwurf des Arbeitsministers Viviani, betreffend die Einführung einer Alterspension für Arbeiter zugestimmt. Danach sollen Arbeiter im Alter von 65 Jahren eine Pension von jährlich 360 Frank im Minimum beziehen. Die nötigen Summen werden aufgebracht durch Beiträge der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und durch Zuschüsse des Staates. Der Arbeiter kann sich außerdem noch weiter bei privaten Unterstützungskassen versichern, die bisherigen Staatszuschüsse an solche Kassen werden weiter gezahlt. Die Annahme dieses Gesetzes scheint gesichert. Dieser Entwurf bleibt allerdings weit zurück hinter dem früheren, wonach die Pension 600 Frank betragen sollte.

Amnestie. Der Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der eine Amnestie der Angeklagten von Dreyfus, Bagnoux und Villeneuve-Saint-Georges vorsieht. Nachdem man trotz monatelanger Bemühungen den Führern der Konföderation den Prozeß doch nicht machen konnte und sie freiließ, blieb noch eine Anzahl Arbeiter und eine Arbeiterin in Haft. Jetzt sollen auch diese in Freiheit gesetzt werden; die Kammer wird am 11. Februar hierüber verhandeln. Bei dieser Gelegenheit wird von der Regierung aber auch verlangt werden, die gemahregelten Beamten und Lehrer wieder einzustellen. Vor allem handelt es sich da um den Genossen Lehrer Negre, den die Regierung wegen seiner politischen Überzeugung und wegen

seines Eintretens für die Rechte der Lehrer vom Amte suspendiert hat.

Amerika.

Ein Frauenstimmrechtstag. Die organisierten sozialistischen Frauen der Vereinigten Staaten haben für den 28. Februar große Demonstrationsversammlungen zugunsten des Frauenstimmrechts in Aussicht genommen. Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Amerikas hat an alle Lokalvereine die Weisung ergehen lassen, die Genossinnen in ihrem Vorhaben kräftig zu unterstützen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Febr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Die allgemeine Besprechung beim Staatssekretärartikel des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Zrl (Zentr.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß dem Handwerk immer noch nicht die genügende Beachtung geschenkt werde. Das Handwerkergesetz von 1897 habe noch viele Mängel. Daß jetzt ein neues Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vorliege, begrüßen die Handwerker freudig, aber sie verlangten auch, daß das schon bestehende Gesetz kräftiger durchgeführt werde.

Sächsischer Bevollmächtigter Dr. Fischer wendet sich gegen die vorgeschlagenen Ausführungen des Abgeordneten Zubeil.

Abg. Raumann (fr. Vg.) bemerkt: Die Frage des Koalitionsrechts lasse sich heute so stellen: Wo ist der Schutz des Schwächeren im Vergleich zu dem des Stärkeren? Ebenso wie der Schwächere Einzelne geschützt werden muß, ebenso müsse auch der schwächere Verband Schutz genießen. Er innere an die Vorgänge in Oberschlesien. Die Gewerbeordnung berechtige doch die Angestellten in die Liste begründet wäre und dabei sei selbst fraglich, ob die Veröffentlichung der Listen etwas nütze. Die Zwangsverwaltung schaffe sich da ein Unternehmungsverhältnis der Arbeiter. Redner weist dann hin auf die große Zahl der Unfälle in der Groß-Eisenindustrie in Rheinland-Westfalen. Auf 10000 Personen kommen 212 Unfälle im Jahre. Wie sollten sich diese Menschen, wenn sie sich bessere Arbeitsverhältnisse schaffen wollten, anders helfen, als durch das Koalitionsrecht? Der kleine Handwerker halte das Koalitionsrecht für Arbeiter aus, die mittleren Betriebe ebenso und da komme der Groß-Eisenbetrieb und sage, wir halten es nicht aus.

Abg. Graf Cramer-Ditten (kons.) widerspricht den Angaben des Vorredners hinsichtlich der Vorgänge bei Diesch's Erben. Hoffentlich komme bald ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Aulerski (Vgl.) erörtert Fragen der Versicherungsform. Bei der Revision der Krankenversicherung wolle man offenbar wieder nur den Arbeitern Rechte nehmen. Die Rentenversicherung sei erfreulich. Unerfreulich dagegen, daß die Arbeiter Beiträge zahlen sollten. Die schwarzen Listen seien im höchsten Grade gemeingefährlich.

Abg. Zehr. v. Camp (Rp.) tritt für die Erhöhung der Beamtenzahl beim Patentamt ein. Beim Reichsamt des Innern müßten leicht Ersparnisse gemacht werden.

Abg. Nieseberg (w. Vg.) spricht zugunsten einer praktischen Unterstützung des Mittelstandes und polemisiert gegen die Sozialdemokraten.

Abg. Paduade (fr. Vg.) hält es für wünschenswert, daß, wenn man auch nicht den Weg der Gesetzgebung beschreiten wolle, den Arbeitsnachweisverbänden wenigstens im Etat eine Unterstützung zugewiesen werde, vielleicht 30 000 M.

Dann folgt Vertagung. — Morgen 2 Uhr Fortsetzung. — Schluß nach 6 Uhr.

Kommunalpolitik.

Glänzender Sieg in Malsch.

Malsch, 9. Febr. Einen Sieg, wie ihn die hiesigen Zentrümmer sich nicht im Traume hätten einfallen lassen, haben wir bei der Bürgerausschuhwahl in der 3. Klasse gestern Abend hier errufen. Von 583 Wahlberechtigten stimmten 485 ab. Das sind rund 83 Prozent. Davon erhielten wir 270—283 Stimmen, die Gegner, als welche allein das Zentrum in Betracht kam, 188—202 Stimmen; die übrigen waren ungültig. Trotz der eifrigsten Agitation der Gegner und trotzdem sie ihre letzten Krämpfe spielten, indem sie vom „Rassenhaß und Religionsfeindschaft“ der Genossen, im „Landmann“ unermüdlich und zuletzt noch in einem Flugblatt hielten, sind sie nun doch mit Glanz — durchgefallen. Sie jubelten schon vor der Wahl in ihren Leiborganen vom Sieg in allen drei Klassen. Nun kann es vorkommen, wenn nicht alle Zeichen trügen, daß sie in allen drei Klassen unterliegen.

Leber den Wahlkampf selbst werden wir berichten, wenn die Wahlen in allen drei Klassen vorbei sind.

Die parteipolitischen Tendenzen des Nationalökonom. In Neutlingen (Württemberg) hat der Gemeinderat auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Hepp den Gemeinderat die Ueberlassung eines städtischen Schullokals für einen Kursus in Nationalökonomie verweigert, weil dabei „parteipolitische Tendenzen“ nicht ausgeschlossen seien. Der Hinweis des sozialdemokratischen Gemeinderats kurz auf Stuttgart und andere Gemeinden, die nicht so engherzig gewesen sind, fruchtete nichts, und so blieb es bei der Verweigerung des Schullokals.

Die Bochumer Stadverordnetenwahlen für die 3. Abteilung wurden mit 23 Stimmen der Nationalliberalen gegen 16 Stimmen des Zentrums für ungültig erklärt. Die Wahlmöglichkeit war, wie feinerzeit gemeldet, eine so schlechte, daß es zu hürmischen Szenen kam und Hunderte von Wählern unverteilter Sache umkehren mußten. Das Zentrum trat mit allen erdenklichen Mitteln und Gründen für die Gültigkeit der Wahl ein.

F. Muggenurm, 8. Febr. Bürgerausschuhwahl. Die auf gestern Nachmittag einberufene Wählerversammlung war zahlreich besetzt; Bürgerausschuhmitglied Schäfer referierte in ausführlicher Weise über die Tätigkeit und über wichtige Vorlagen, welche in den letzten Jahren den Bürgerausschuh beschäftigten. Daß er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der Beifall am Schluß seiner Ausführungen. Die Diskussion, welche sich dem Vortrag angeschlossen hatte, war eine lebhaft; beinahe alle Redner sprachen sich im Sinne des Referenten aus.

Parteigenossen, morgen Mittwoch habt ihr zu befehlen, daß ihr nicht gewillt seid, unter das Zentrumsjoch zu gehen; vor allem nehmt keine Streichungen vor. Nur dann ist es möglich, daß wir den Sieg an unsere Fahne heften, wenn jeder seine Pflicht tut. Gebt den Verleumdern und Wortverdrehern die richtige Antwort; seid vorsichtig, das Zentrum hat keine rechte Liste. Um Gimpelgang zu treiben, hat es Leute aufgestellt, welche in freien Gewerkschaften organisiert sind. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird der Plan der Gegner aufschanden.

Schopfheim, 8. Febr. Nach bereits fünfmonatlicher Unterbrechung fand vergangener Freitag, nachmittags 4 Uhr, wieder einmal eine Bürgerausschuhwahl statt. Dem scharfen Beobachter mußte schon bei der Einberufung im hiesigen Amtsblatt auffallen, daß ein „Regierungswechsel“ sich vollzogen hat. Beim ersten Anruf hieß es am Schluß: Die Sitzung ist öffentlich, beim zweiten Anruf war obiger Schlußsatz weggelassen. Es sei zugegeben, daß dies bisher auch keine besondere Bedeutung hatte, denn nur ganz selten „verirrte“ sich ein Zuhörer, und dieser mußte froh sein, Platz zu finden; meistens war auch keine diesbezügliche Vorfrage getroffen. Vielleicht kommt es in unserm Städtchen auch noch mal so weit, daß den Verhandlungen im Gemeindeparlament mehr Aufmerksamkeit als bisher üblich geschenkt wird.

Allgemein war man darauf gespannt, wie wohl die Vorgänge der letzten Wochen auf dem Rathaus von seiten des Gemeinderats gewürdigt werden; aber hierin sollte man sich täuschen. Der stellvertretende Bürgermeister äußerte darüber nicht eine Silbe; es wäre allermindestens am Platz gewesen, daß dem Bürgerausschuh formell die Mitteilung über die Amtsniederlegung des Bürgermeisters gemacht worden wäre; es ist dies ein starkes Stück, aber schließlich gehört ja der Bürgerausschuh auch gar nicht anders behandelt, als wie er sich in seiner großen Mehrzahl stillschweigend gefallen läßt.

Die umfangreiche Tagesordnung umfaßte 15 Punkte. Die drei ersten Punkte: Dienstvertrag mit den Schutzmännern Nebemann, Stürzinger und Birkenmeier wurden gemeinsam behandelt; die Schutzleute erhalten 900 M. Gehalt und 300 M. für Nachwachen. Genosse Müller fragt an, ob im Verhinderungsfall die Schutzleute die Vertretung selbst stellen und bezahlen müssen. Hierauf erfolgte als Antwort, daß die 300 M. für Nachwachen als festes Gehalt zu betrachten sind, wovon nichts abgehen soll. Unsere Schutzmänner werden gut tun, sich das zu merken, denn bereits sind Anzeichen vorhanden, daß an der bisherigen Gepflogenheit, nach welcher im Verhinderungsfall die Gemeinde aufkam, gebrochen werden soll. Die drei Punkte waren akzeptiert.

4. Punkt: Dienstvertrag mit dem Bezirksarzt Dr. Krones. Der bisher an die Vorgänger bezahlte Betrag von 400 M. für Fleischbeschau usw. wird demnächst genehmigt.

5. Punkt: Ruhegehalt für Schumann Weiß. Der Gemeinderat hat dem Schumann Weiß, der infolge hohen Alters und Krankheit dienstunfähig geworden ist, ein Ruhegehalt von 150 M. bewilligt und fordert hierzu die Zustimmung des Bürgerausschusses. Gen. Müller bemängelt die niedrige Summe; er ist der Ansicht, daß ein Gemeinbediensteter, der beinahe 25 Jahre seine Pflicht getan und in der Zeit des Tunnel- und Kirchenbaues, wo es oft lebensgefährlich war, den Dienst als Schumann versehen hat, ein „Ruhegehalt“ von jährlich 150 M. mehr als Armenunterstützung wie als „Ruhegehalt“ betrachten muß. Müller fordert hierfür 300 M. — Der Vorsitzende des Gemeinderats und der Obmann des Bürgerausschusses unterstützen den Gemeinderatsantrag mit der Begründung, daß W. nun auch in den Genuß der Altersrente komme und auch etwas Vermögen besitze. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung gegen die Stimme des ffr. „Sozgen“ angenommen, der die Erklärung abgab, daß er deshalb gegen den Antrag stimme, weil ihm die Summe zu niedrig erscheine.

6. Punkt: Sterbegehalt für Otto Jähringer Witwe. Der Antrag, an die Witwe des verstorbenen Sparassistenten Krons

Leben, meine Seele sind ja dein! Melitta, für diesen Augenblick will ich dir ewig danken, hörst du, Melitta, ewig —

Um Gotteswillen, schwöre nicht! rief Melitta, aufstehend und ihm die Hand auf den Mund legend. Dann ergriß sie seinen Kopf und küßte ihn leidenschaftlich auf Stirn und Augen und Mund.

Und wieder sprang sie empor und eilte, wie von Dämonen verfolgt, in dem Gemache auf und ab. O, mein Gott, mein Gott! rief sie, die Hände ringend. Sie eilte auf die Tür zu, als wollte sie entfliehen, aber, ehe sie dieselbe erreichte, brach sie zusammen. Oswald fing sie in seinen Armen auf; er trug sie nach dem Sopha; er bedeckte ihre kalten Hände, ihre bebenden Lippen mit glühenden Küssen; ein Freudenstöhnen entrang sich seiner gepreßten Brust, als die starre Gestalt sich endlich wieder zu regen begann.

Sie richtete sich halb empor und ihre Augen mit dem Ausdruck unendlicher Liebe auf ihn festend, sagte sie leise — Leise und fest, wie ein Kranke, der seinen Arzt fragt, ob Leben oder Tod das Ende sein wird —

Oswald, höre mich an! Ich bin so krank, in diesem Augenblick, so, wie du glaubst, daß du ein Weiß auf Erden lieben kannst?

Ja, Melitta!

Nun denn, Oswald, so liebe ich dich — jetzt und immerdar. Das Gewitter war vorübergebraut; schweigend ruhte der regenerierte, duftende Wald; und über dem Wald erglänzte aus dem purpurnen Abendhimmel der Venus leuchtender Stern.

(Fortsetzung folgt.)

Aus einer Arbeiter-Bibliothek.

II.

Im Bereich der naturwissenschaftlichen Bücher und Reisebeschreibungen hielten sich noch immer F. Ranfens: In Nacht und Eis, Auf Schneeschuhen durch Grönland und Eskimoleben als meistbegehrte Bücher, die zusammen 215 Entleihungen erzielten. Als nächstbegehrte Autoren folgen O. Ehlers mit 119, Soen Hedra mit 82, Bölsche mit 70, Hädel mit 88 und Bommeli mit 87 entliehenen Büchern.

In der humoristischen Literatur ist W. Busch am meisten begehrt worden. Von ihm wurden 23 Bände insge-

samt 441mal gelesen, von Mark Twain 13 Bände 212mal; auch Kibedams erzielte mit 5 Bänden 88 Entleihungen.

Am erfreulichsten ist die Anteilnahme der Kinder an der Bibliothek. Ihr Andrang ist mitunter so stark, daß die nahezu 1000 Bände der Jugendabteilung kaum noch den Anforderungen genügen. Die Genossinnen, die an den beiden schulfreien Nachmittagen Mittwoch und Samstag den Bibliotheksdienst für die Kinder haben, sind immer und im Winter ganz besonders stark angepannt.

Um den großen Anforderungen zu genügen, haben ganz besonders beliebte Bücher in diesen Exemplaren eingestellt werden müssen. Es sind z. B. vorhanden: Andersens Märchen in 14 Exemplaren, Bestfens Märchen in 16, von Busch Samaden und Schurren in 8, Max und Moritz in 4, Hans Dudenbein in 4, Bilderposten in 6 Exemplaren, Coopers Lederstrumpferzählungen in 18, Robinson in 7, Erkrims Märchen in 27, Tiermärchen in 10 Exemplaren. Die erkranktesten Lieblinge der Jugend sind vor allem die großen Humoristen und abermals als Vorderster Wilhelm Busch. Weiterhin folgen dann Gebrüder Grimm und Cooper.

Mit der bedeutendsten raschen Entwicklung der Bibliothek in Lindenau haben im Jahre 1908 die übrigen Bibliotheken im Leipziger Stadt- und Landbezirk gleichen Schritt gehalten. Aus den Resultaten, die zur Stunde noch nicht vollständig vorliegen, ist jetzt schon zu erkennen, daß die Zahl der 1908 ausgeliehenen Bücher nahezu 120 000 beträgt; gegenüber 70 000 im Jahre 1907. Die Bedeutung dieser Zahl kann man daraus ermessen, daß die Universitätsbibliothek in Leipzig 1907 auch nur 110 000 Bände verliehen hat.

Ein Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre im Leipziger Arbeiterbibliothekswesen muß ohne weiteres erfreuliche Hoffnungen auch für die Zukunft erwecken. 1898 wurden z. B. in sämtlichen Bibliotheken des Leipziger Bezirks ungefähr 2000 Bände, 1908 ungefähr 12 000 und 1908, wie bereits gesagt, rund 120 000 Bände verliehen.

Gustav Hennig in der „Leipz. Volkstz.“

Literatur.

„Schaffsteins Volksbücher für die Jugend“. Band 86: Söller: „Von Iosen und einsätzigen Leuten“, Preis 1,50 M. Band 70: Richtenberger: „Allerlei vom Leben der Pflanzen“, 2. Teil, Preis 1,50 M.

... ja im ganzen

... trum gegen die ... me Haltung hin ... Gesetz entspräche ... h keines so freu ... das Erbrecht des ... des Vermögens ... Zustimmung zw ... parlamentar ... Steuer in dieser ... te. — Der Vor ... bekannt, der lau ... einer Ablehnung ... mission zu über ... bstimmung über ... schaftsgesetz ... h e i n b a b e n ... wünscht drin ... sei in dieser ... g e n s f e u e r ... n d o p p e l t e ... n g e l s t a a t e n ...

Lehrer

... des letzten ... den Block wie ... zten auch die ... der durch die ... en in Sachen ... ation ziehen ... alen nicht im ... den Demo ... Scheitern des ... sich über ein ... Das war der ... denn sie nicht ... a wollten, die ... „genialen“ ... d r e i e r i c h e n ... eitung“, die ... erantwortlich ... n Lager mit ...

... rgend einem ... Parteien des ... die linkslibe ... ampf ziehen, ... für die Be ... ion nicht be ... den National ... Fortschritt ... g g e s e h e i t ... Konsequenzen ... onaliberalen ... den kann, ist ... genstand der ...

Freisinnige

... freisinnigen ... Parteileitung ... teitert erklärt

Könnte!

... So sind nur ... Schranke ... einer in ihr ... tten im Ge ...

... ädige Frau; ... ihr Kleid ist ... ufßbekleidung ...

... be nebenan ... die Nächte ... e. ... ch um. ...annes, und ... verschwand ... die Oswald ...

... e den Kopf ... ch ins Fen ... Sturm und ... em Gemache ... der Göttin ... fuge. ... chrechte ihn ...

... unge zu ihr ...

... ärtlich auf ... h in einen ... rg brechen ...

... Anie; er ... küßte ihr ... icht! Wie ... ch machst! ... ch, Nim ... Blut, mein ...



Jähriger, ein Vierteljahresgehalt auszusahlen, wird debattlos genehmigt.

7. Punkt: Wohnungsgeldzuschuß für Lehrerin Fel. Neubed. Der Gemeinderat hat auf Ansuchen des Fel. Neubed 120 M. jährlicher Wohnungsgeldzuschuß bewilligt; hierzu gibt der Bürgerausschuß seine Zustimmung.

8. Punkt: Anstellung des Leichenordners und Gewerbeschuldiener. Mit 1. Okt. ist für vorgenannten Posten Ernst Färber bestellt; er bezieht bei freier Wohnung, Holz und Licht 500 M. als Schuldner und 250 M. als Leichenordner. F. besorgt noch nebenbei das Volksbad, wofür vorläufig nichts bezahlt wird. Der Gemeinderat verspricht in der Diskussion, in Wälde hierfür eine angemessene Entschädigung zu bezahlen. Auch dieser Punkt findet einstimmig Annahme.

9. Punkt: Festsetzung der Wagesgebühren im städt. Schlachthaus. Das Bezirksamt hat zur Festsetzung der Gebühren, pro Stück Vieh 20 Pfg., die Zustimmung des Bürgerausschusses verlangt. Diese wird gegeben.

10. Punkt: Festsetzung der Gebühren für das Volksbad. Der Gemeinderat hat für die Wannenbäder 40 Pfg., für Duschen 10 Pfg. verlangt. Die sehr lebhaft diskutierte, welche einsetzte, veranlaßte den Gemeinderat, von 40 Pfg. auf 30 Pfg. für Wannenbäder herunterzugehen; auch wurde versprochen, das Frauenbad in Wälde wieder zu eröffnen. An der Arbeiterschaft beiderlei Geschlechts liegt es nun, das Bad so zu frequentieren, daß weitere Vergünstigungen noch erreicht werden können.

11. Punkt: Waldbodenankauf in Junkerhofen. 88,43 Ar wurden vom Gemeinderat erworben, weil die Gemeinde Anstößer ist; der Betrag von 637 M. hierfür soll durch einen erweiterten Holzschlag gedeckt werden; dies wird genehmigt.

12. Punkt: Waldwegenanlage am Entegast. Dieser Weg ist bereits im November v. J. vergeben worden für 3000 M. Der Gemeinderat fordert die nachträgliche Genehmigung; etwaige Ueberbegründungen werden in einem Nachtrag nachgefordert. Dies wird genehmigt.

13. Punkt: Beleuchtung in Gündenhäusern. Der bisherige Lichtlieferant hat den Vertrag gekündigt. Angekündigte Unterhandlungen mit der hiesigen Papierfabrik ergeben ein zufriedenstellendes Resultat. Der Ortsteil Gündenhäuser wird mit vier Lampen zu je 45 M. pro Jahr beleuchtet und zwar jeweils mit Eintritt der Dunkelheit bis nachts 1 Uhr. Die Erstellung der elektrischen Leitung sowie die notwendigen Reparaturen übernimmt die Gemeindekasse; der Vertrag ist vorläufig auf 2 Jahre festgesetzt. Der Punkt wird einstimmig angenommen.

14. Punkt: Verkauf der Mühlgemühle. Auf Antrag der Firma Kienzle u. Weisser, mech. Schreinerei, wurde diese einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt; das erreichte Höchstangebot beträgt 21 000 M. Die Zustimmung erfolgt einstimmig. In der Diskussion stellt sich heraus, daß ein Betrag von 1014 M. u. g. e. d. l. bleibt. Das Anwesen wurde feinerzeit mit 42 000 M. Markt erworben; der Erlös dafür aber ist nur 40 984 M. Die Gemeinde hat hier kein Geschäft gemacht, die Reparaturen, Zinsverlust usw. wegen die erworbenen Vorteile nicht auf.

15. Punkt: Erstkandidat für Eisenlohr. Der Vorliegende macht bekannt, daß da doch in Wälde Bürgermeistereiwahl sei, die Wahl vorgenommen werden soll, obwohl das Mandat bereits im Mai d. J. abgelaufen sei. Genosse Müller gibt dem Bürgerausschuß zu bedenken, daß die bevorstehenden Neuwahlen zum Bürgerausschuß bereits am 17. April fällig sind und ist der Ansicht, daß der Bürgermeistereiwahl die Bürgerausschußwahlen vorausgehen sollten, damit der neue Bürgerausschuß auch das kommende Gemeindevorstand wählen kann. Hierauf erfolgte keine Antwort; alles schwieg sich aus. Nur am Gemeindevorstandlich brachten die Ausführungen des Sozialdemokraten teilweise ein höchst interessantes Lächeln hervor. Man erinnerte sich wahrheitsgemäß daran, daß vor 8 Jahren unsere Liste mit sechs Stimmen Minderheitsregierung unterlag, und daß unsere Ansichten in dieser Zeit sich für uns nicht verschlechtert haben. Vielleicht sah man auch schon im Geiste voraus eine circa 10 Mann starke Linke, obwohl ja der bisherige einzige „Linke“ ihnen schon viel zu viel ist. Aus der Wahlurne ging Wählerbestreuer Gräßlin hervor. Die Arbeiterschaft weiß nun so ziemlich, woher der Wind kommt.

Wenn es den jetzigen Nachhabern auf dem Rathause auch nochmals gelingt, ihren „unbeugsamen“ Willen durchzusetzen, so mögen die Herren wissen, daß alle Macht und Herrlichkeit sehr vergänglich ist. Man wird sich, bevor das Jahr zu Ende geht, auch wieder so per Gelegenheit der Arbeiterschaft erinnern; wenn es dann nicht mehr nach Wunsch geht, so vergeht nicht, ihr Herren, daß auch die Geduld der Arbeiter ein Ende hat.

### Aus der Partei.

**Die Versammlung des Soz. Vereins Pforzheim**  
am Samstag hatte sich zur Tagesordnung gestellt, die Aufstellung von Kandidaten, Wahl von Delegierten zum badischen Parteitag und Bericht über die Wahlkreis-Konferenz.

Der Vorsitzende Dietrich stellte es der Versammlung anheim, ob sie debattlos dem Vorschlag des Wahlkomitees nachkommen wolle, den Gen. Adolf Ged. in seinem bisherigen, Gen. A. Horter-Mannheim, Gauleiter des Naturverbands, im Wahlkreis Pforzheim-Nord aufzustellen. Von verschiedenen Rednern wurde jedoch gewünscht, daß angesichts der auf dem Umweg über Berlin angerichteten Verwirrung eine gründliche Klärung und Aussprache dringend geboten sei.

Hierauf erstattete Gen. Stodinger, der bis zur Generalversammlung des sozialdem. Vereins Vorsitzender des Wahlkomitees war, im Auftrag des letzteren einen eingehenden Bericht über dessen Tätigkeit. Daraus ist zu entnehmen: Nach einer Aussprache, welche beim erstmaligen Zusammentreten des Wahlkomitees erfolgte, war man übereinstimmend der Meinung, mit dem zur Wiederaufstellung in Aussicht genommenen Gen. Ad. Ged. sich darüber auszusprechen, er möge in Zukunft den speziellen Interessen der Stadt Pforzheim seine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und alle Mittel ergreifen, die zur Lösung wichtiger Lokalfragen geeignet erscheinen. Ferner wolle er die Zusage geben, daß er für seinen Teil zum Frieden innerhalb der badischen Partei und für die geschlossene Aktionsfähigkeit innerhalb der Kammerfraktion wirken möge.

Diese Besprechung mit Ged. fand dann statt im Anschluß an eine öffentliche Versammlung, in welcher Ged. hier Bericht von der Tätigkeit des Landtags gab. Ueber den ersten Teil sei man bald einig gewesen. Ged. habe zugegeben, daß Pforzheim starke Interessen habe, denen man Aufmerksamkeit zuwenden müsse und gab der Hoffnung Raum, daß ein intimerer Kontakt zwischen der sozialdem. Kammerfraktion und ihm hier Aenderung bringe. Dagegen fand Gen. Ged., daß er mit dem zweiten Teil der an ihn gerichteten Wünsche vom Wahlkomitee überzumpelt sei. Er sei nicht schuldig an den vorgekommenen Zerwürfnissen. Das Wahlkomitee habe dagegen betont, daß es den Genossen nicht darauf ankomme, den „Schuldigen“ festzustellen, sondern man verlange von Ged. nur, daß er sein Möglichstes zur Beilegung der Differenzen innerhalb der badischen Partei beitrage. Eine bindende Erklärung Ged. war jedoch nicht zu erhalten. Ged. entfernte sich vor Schluß der Sitzung, um rechtzeitig heimzukehren. Das Wahlkomitee beschloß hierauf, die besprochenen Fragen dem Gen. Ged. brieflich nochmals mitzuteilen. Der Brief war abgesetzt und wurde dem Wahlkomitee in der nächsten Sitzung vorgelegt, das einstimmig dessen Inhalt billigte. Da war aber mittlerweile die bekannte ominöse Notiz im „Vorwärts“ erschienen, in welcher die Absichten des Wahlkomitees entstellend wurden. Und nun entfiel die Abendung des Briefes, dagegen wurde der Inhalt der Aussprache in der bekannten Erklärung des Wahlkomitees den Parteigenossen mitgeteilt. Die Absetzung dieser Erklärung war einer Subkommission von 4 Genossen übertragen worden und von der Erklärung sei dann später fälschlicherweise behauptet worden, sie sei das Werk eines Einzelnen. Auf eine Entgegnung Ged. ins „Vorwärts“ habe dieses Subkomitee dann noch eine kurze Erklärung abgegeben, worin gesagt war, daß die Klärung der aufgetretenen Differenzen dem badischen Parteitag überlassen werde. Mit dieser zweiten Erklärung, zu der sich das Komitee für berechtigt gehalten, seien Einzelne im Wahlkomitee nachträglich nicht einverstanden gewesen. Es kamen dann offenbar allerlei Zwischentragereien vor, welche die Vorgänge total falsch darstellten, als

wenn es sich um eine Verdrängung Ged. gehandelt hätte. Anlaß dazu mußte ein in der Öffentlichkeit getragener Vorgang in der ersten Sitzung des Wahlkomitees geben. Zu dieser Sitzung, in welcher die Frage des Bezugs von redigierten Genossen in dem kommenden Wahlkampf erörtert wurde, waren eine Anzahl solcher geladen. Einer derselben hatte dort den nicht ernstlich diskutierten Vorschlag gemacht, Ged. im nördlichen Wahlkreis aufzustellen, im südlichen dagegen den Stadtrat Stroz. Der Vorschlag wurde selbstverständlich abgelehnt, bot aber offenbar draußen eine willkommene Handhabe, um von einer beabsichtigten „Abfägung“ Ged. durch das Wahlkomitee zu reden. Dem Genossen Ged. wurde es heute nicht und niemals gelingen, den Beweis zu erbringen, daß eine solche Absicht im Wahlkomitee bestanden habe. Stodinger schloß mit der Erklärung, daß er und mit ihm wohl die Mehrheit der Genossen auf dem Boden des „nichtabgehandelten“ Briefes an Ged. stehe.

Gen. Ged.: Er habe die Sache nicht als eine persönliche aufnehmen können, denn sie sei anderer Art. Sie würde in der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheit über parteitaktische Maßnahmen der badischen Partei. Die Entwicklung bis zu den Vorgängen der jüngsten Zeit sei systematisch seit Dresden und mehr seit Nürnberg. Er wolle nicht alles ausgraben, trotzdem er das ganze historische Material hier habe. Die Drohungen seien greifbarer geworden in Nürnberg, wo man auf der anderen Seite, der Seite der „86“, gesagt habe: „Wenn wir nach Hause kommen, wollen wir es denen die auf seiner Seite standen“ schon besorgen.“ Ihm sei aus Mannheim von nahesteher Seite mitgeteilt worden, ihm werde es genau so wie Lehmann gehen; Eichhorn habe man schon los. In der „Karlshuber Konferenz“ sei die Frage an die Landtagskandidaten vorbereitet gewesen, daß sie sich auf den Boden der Erklärung der „86“ stellen sollen. Was nun die Vorgänge im hiesigen Wahlkomitee anlangt, habe Stodinger im wesentlichen richtig geschildert. Er (Ged.) habe aber die Auffassung, als ob man ihn im Wahlkomitee als den allein Schuldigen an der Preisgabe in der badischen Partei betrachtet habe. Diese Artikel seien ja nur ein gegenseitiger Meinungsaustrausch gewesen. Verwahren müsse er sich dagegen, daß er als Abgeordneter Unfrieden gestiftet habe. Er habe ja, was er heute unterlassen wolle, dem Wahlkomitee einen Mist hinter die Kulissen der Fraktion tun lassen. Dort habe die Frage der Budgetverweigerung den Zwiespalt erzeugt. Er habe gewarnt, gerade oft genug. Seine Auffassung über diese Frage werde ja heute schon durch die Vorgänge in Bayern und Baden bestätigt. Württemberg mache auch nicht mehr mit. Aber damals sei die Stellung der Fraktion sehr beeinflusst worden durch die Redaktionen des „Volksfreund“ und der „Volksstimme“. In der Folge seien ihm dann diese Organe verschlossen gewesen. So habe er sich zur Verteidigung seiner Auffassung in das Zentralorgan „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ flüchten müssen. Die letztere hätte man, existierte sie noch nicht, geradezu erfinden müssen zur Propagierung einer freien Meinung. Er geht dann eingehend auf sein Verhältnis zu Rath über, mit dem er nicht zusammen arbeiten könne, weil ihre Auffassungen grundverschieden seien. Er erwähnt auch im Jahre 1904 stattgehabte Schiedsgericht in Karlsruhe, dessen Urteil damals allen badischen Mitgliedschaften zugestellt, aber nicht befolgt worden sei.

In Erwägung all dieser Dinge habe er eine Zumutung des Wahlkomitees, daß er Frieden halten solle, ablehnen müssen in dem Gefühl, an den Zerwürfnissen völlig unschuldig zu sein. Wer die „Vorwärts“-Artikel in der Frage seiner Kandidatur geschrieben, sei einerlei. Wenn sich aber niemand fände, der sie übernehmen wolle, dann nehme er sie auch auf den Buckel, da man ihm ja so alles aufbürde.

Nach einer ausgedehnten Diskussion, an der sich zahlreiche Genossen beteiligten und in der mehrfach die Ansicht geäußert wurde, daß unrichtige Darstellung im „Vorwärts“ Ursache der Erregung geworden sei, in welcher aber auch einwandfrei festgestellt wurde, daß an den Genossen Ged. nie eine Zumutung auf Preisgabe seines parteitaktischen Standpunktes gestellt, daß er vielmehr in seinen Ausführungen ohne Grund die Sache auf jenes Geleise geführt hatte, und nachdem Gen. Horter eine kleine Ansprache gehalten, wurde in geheimer Abstimmung die Wahl der beiden vorgeschlagenen Genossen zu Kandidaten in den beiden hiesigen Wahlkreisen vorgenommen.

Zum zweiten Punkt: Stellungnahme zum Parteitag usw., wurde von Stodinger, Faach, Schübelin, Wundram und anderen von den Delegierten verlangt, daß die Zustimmung derselben zu der Kopplattgründung für das badische Oberland abhängig sein müsse von der Frage, daß die Ercheinungsweise der „Freien Presse“ als Mittagsblatt keinesfalls geändert werden dürfe. Es sei eine Lebensfrage für unser Organ, wie bisher über Mittag zu erscheinen. Daran müsse unter allen Umständen festgehalten werden. Die Versammlung gab ihre Zustimmung hierzu. Von Gen. Kubaumer wurde verlangt, die Delegierten sollten die Behandlung der Differenzen in der badischen Partei auf dem Parteitag durch Schlußantrag verhindern. Dem wurde aber von anderer Seite lebhaft widersprochen, da ja gerade der Parteitag die geeignetste Instanz zur Erlebigung solcher Fragen darstelle.

Als Delegierte zum Parteitag wurden hierauf gewählt die Genossen Dietrich, Stodinger, Hug, Faach und Wundram. Nach Absetzung des letzten Punktes der Tagesordnung und Erlebigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung in später Stunde geschlossen.

(Anmerkung der Redaktion. Die Rede des Genossen Ged. enthält verschiedene Unrichtigkeiten, auf deren Widerlegung wir aber an dieser Stelle um so eher verzichten können, als es den Lesern unseres Blattes ein Leichtes sein wird, die Tatsachen von den falschen Vorstellungen und irrigen Behauptungen des Genossen Ged. zu unterscheiden. Nur das eine sei bemerkt, daß der „Volksfreund“ weder vor noch nach dem Nürnberger Parteitag dem Genossen Ad. Ged. zur Meinungsäußerung jemals verschlossen war. Nicht einer einzigen Einwendung Ad. Ged. wurde bisher die Aufnahme verweigert.)

**Kleinsteindach** Dieser Tage stand eine Notiz im „Vorwärts“, welche auch von unserer Seite nicht un widersprochen bleiben darf. Anschließend an eine Polemik, die Kandidatenaufstellung in Pforzheim betreffend schreibt der „Vorwärts“, daß ihm sein „zuverlässiger“ Berichtstatter die Mitteilung zugehen ließ, Genosse Kolb hätte sich in einer, in Kleinsteindach — einem Ort zwischen Pforzheim und Karlsruhe — stattgefundenen Konferenz dahin ausgesprochen, daß er mit Genosse Adolf Ged. überhaupt nicht kandidieren würde. Wir, die wir

### Cheater und Musik.

#### Elektra.

Erstaufführung im Frankfurter Opernhaus.

Bergangenen Samstag war es Frankfurt bechieden, im Mittelpunkt des musikalischen Interesses zu stehen. Die tiefen Respekt heischende Aufführung des nun auch für Süddeutschland gewonnenen Strauß-Werkes wird denen, die ihr beige wohnt, noch lange unvergänglich bleiben. Stimmes Gebrüll, sein Erschütterung und Befremdung herrschte, als sich der Vorhang über der grauen Tragödie des Atidenhauses senkte, um dann einen umso größeren Jubel der Begeisterung und eine Guldigung für die Ausführenden, zuvorderst für Frau Doenges (Elektra) und Herrn Dr. Rottenberg, den musikalischen Leiter, auszulösen. Die Frankfurter Oper hat die jeder Beschreibung spottenden Schwierigkeiten des Werkes in glanzvoller Weise besiegt.

Beschränken wir uns heute — da wir vor kurzem schon über „Elektra“ berichteten — auf weniger persönliche Eindrücke. Wir gesehen offen ein, daß wir nicht zu den Gegnern, sondern zu den Anhängern des genialen Rich. Strauß gehören und als solche zu allererst dem von vielen Meistern und Musikern ererbten Vorwurf entgegenzutreten müssen, als eigne sich ein derart grauenhafter Stoff nicht zur musikalischen Vertonung. In der Kunst im allgemeinen wie in der Musik im besonderen bestimmen weder moralische noch ethische Gesichtspunkte die Zulässigkeit der musikalischen „Veredelung“ eines dramatischen Wortwurfs. Hier gilt nur die Frage: Ist es dem Künstler geblückt, den Stoff mit erschütternder Wahrhaftigkeit und Treue zu erfassen und so beherrschen? Hat er ihn in eine neue Form gebracht, in eine Form nach Maßgabe künstlerischer Gesetze, ihn umgewandelt zu einem selbständigen, zusammenhängenden Ganzen, über dem das veröhnende Element einer veröhnenden Kunst ausgebreitet liegt? Die Antwort kann nur bei jedem ausfallen. So wenig wie wir mehr in Sigmund und Siglindes Liebesband das blutgänderische Moment erblicken, sondern die Tragik einer grausamen aber bewingenden Naturnotwendigkeit, so wenig äußert sich in der Straußschen Behandlung des gewiß abstoßenden und ansehbaren Elektrostoffes eine neue rohe „Illustration“ der Verwirrung der menschlichen Sinne, sondern ein durch das veröhnende Element der Musik auf den Trümmern des verletzten Moralbewußtseins neu erstandenes Kunstwerk. Und ein anderer Eindruck — das, was im Gemüt dieser hysterischen Elektra ein ungelöstes Rätsel

bleibt, das deckt die Straußsche Musik auf. Sie mildert also nicht nur, sie läßt uns in die Seele dieses mörderischen Weibes hineinschauen und — nun kommt das, was das Musikdrama vor dem gesprochenen Elektra-Drama voraus hat — erregt unser Mitleid. Die Musik erfüllt also hier wieder eine Aufgabe, die erfüllt werden muß, wenn anders sich das Drama nicht in seinem innersten Gehalt uns erschließen soll. Daß Richard Strauß hierbei mit einer geradezu unerbittlichen künstlerischen Wahrheit zu Werke geht, daß seine Tonsprache für sich eigentlich schon die Personifizierung wärdigster Wahrheitsstrenge darstellt, soll auch als ein schlagendes Argument jenen Strauß-„Widerfachern“ entgegengehalten werden, die immer in lächerlicher Weise von Sensationsmuffel, von äußerlicher Wache, von Spitzfindigkeiten, von Verechnung und ähnlichen Attitüden des großen Meisters reden. Auch hinsichtlich der Straußschen Sprachhaftigkeit, daß er von einem System ins andere spränge, gibt die „Elektra“ die glänzendste Widerlegung, nämlich die, daß, wenn Strauß einmal zu einer künstlerischen Anschauung gekommen ist, die er als richtig erkennt, er dieser auch folgt und sie beibehält. Die Elektramusik ist in der Anlage die gleiche wie die der Salome, nur ist sie viel reicher, gewaltiger geworden. Sie paßt sich in ihrer Cyclopedhaftigkeit in geradezu niederstürmender Kühnheit dem antiken Charakter der Tragödie an und ist von einer verblüffenden Zielbewußtheit. Wir lassen es uns nicht im Traume einfallen, darüber nachzugrübeln, inwieweit eine „Salome“ oder „Elektra“ durch das künftige Epigonentum überboten werden kann, einen Uebergang zu einer neuen Entwicklungsstufe der musikalisch-dramatischen Kunst hat Strauß mit diesen beiden Meisterwerken sicherlich vorbereitet. So wenig Rich. Wagner seinen Nachfolger fand, so wenig haben wir vorderrhand einen zweiten Rich. Strauß zu befürchten. Wer sich dessen bewußt ist, daß die Kunst eine Funktion des sozialen Körpers ist, von seinen Lebensverhältnissen und Gärungsstufen abhängig, der wird Rich. Strauß, den Revolutionär, den Idealisten und Realisten, den Naturergründer und Naturerklärer als nichts anderes als ein aus dem Vulkanismus unserer Zeit herausgeworfenes Krastgenie ansehen, als das richtige Produkt unserer heutigen Zeit und als ein glänzendes Abendrot.

Wie lange „Elektra“ sich auf den Rebertoren halten wird, gilt uns müßig. Daß das Maß ihrer Schwierigkeiten der Anzahl der Aufführungen von vornherein Grenzen setzt, ist sicher. Aber die deutsche Kunst hält jedenfalls ein Meisterwerk mehr in seinem Besitz. Das ist vor der Welt die Hauptsache! L.



zell hätte. In-  
gener Vorgang  
zu dieser eig-  
gewandten Ge-  
wurde, waren  
hatte dort den  
in nörd-  
dagegen den  
erständlich ab-  
ommene Hand-  
eds durch das  
Bed werde es  
zu erbringen,  
anden habe.  
mit ihm wohl  
es nicht abge-  
me persönliche  
die wurde in  
parteilastische  
lung bis zu  
seit Dresden  
graben, trotz-  
Die Dro-  
wo man auf  
abe: „Wenn  
auf seiner  
annheim von  
es genau so  
os. In der  
andtagsland-  
noben der  
Vorgänge im  
wesentlichen  
offensiv, als  
digen an der  
abe. Diese  
ustausch ge-  
als Abge-  
was er heute  
hinter die  
e Frage der  
abe gewarnt,  
Frage werde  
Baden be-  
Über da-  
worden durch  
ollstimmte“.  
ung gewesen.  
ung in das  
ollszeitung“  
e noch nicht,  
freien Mei-  
is zu Kolb  
il ihre Auf-  
im Jahre  
essen Urteil  
aber nicht  
umtung des  
müssen in  
ig zu sein.  
Kandidatur  
nde, der sie  
Wudel, da  
zahlreiche  
gehört  
rsache der  
dfrei fest-  
zumutung  
s gestellt,  
die Sache  
n. Horter  
stimmung  
Kandidaten  
itag usw.,  
un-  
dass die  
das badi-  
ch die Er-  
tt keines-  
sfrage  
erscheinen.  
den. Die  
n. Über-  
Behand-  
n Partei-  
r Partei-  
Fragen  
gewählt  
Baaf  
ntes der  
ngelegen-  
eschlossen.  
des Ge-  
uf deren  
berzichten  
tes sein  
irgen  
ur das  
och nach  
ur Mei-  
einigen  
wert  
a „Vor-  
sprochen  
dibaten-  
wärts“  
ung zu-  
teinbach  
statische  
Genosse  
die wir

von Anfang bis zu Ende in der Konferenz waren, können mit aller Bestimmtheit erklären, daß eine derartige Äußerung überhaupt nicht gefallen ist.

Was für einen Zweck eine solche erfundene Notig haben soll, ist uns nicht ganz klar, sie soll aber wahrscheinlich dem Parteifrieden dienen. Genosse Kolb erklärte nur — was auch Genosse Müller-Pforzheim tat — in Fragen der Budgetbewilligung ein gebundenes Mandat für den Landtag überhaupt nicht annehmen zu können. — Wir hoffen, daß Gen. Kolb dem „Vorwärts“-Artikel die nötige Antwort nicht schuldig bleiben wird.

Georg Windisch.

Ich antworte auf diese Verdächtigungen nicht, wenigstens nicht in der Zeitung.

W. K.  
Forchheim, 9. Febr. Die am Sonntag hier in der „Linde“ stattgefundene öffentliche Versammlung war gut besucht. Gen. Trinius sprach über die Gewerbeordnungs-Novelle und den Ausbau der Invalidenversicherung. Von der darauffolgenden Diskussion wurde lebhaft Gebrauch gemacht und zwei, die Materie betreffende Resolutionen einstimmig angenommen.

Radolfzell, 3. Febr. Das ist der Inbegriff der Massen... Infolge der allgemeinen mifflischen Lage findet man in manchen Kreisen, daß man sparen müsse. Deshalb wird nicht selten die Zeitung abbestellt. Wir nehmen das niemand übel, wo wirkliche Gründe vorhanden sind, welche die Maßnahme rechtfertigen. Etwas ganz anderes ist es, wenn Leute, welche keine Lohnsenkung erlitten, ja sogar als organisiert gelten wollen und schließlich noch Vertrauensposten als Arbeiterauschussmitglieder und dergleichen einnehmen, den „Volksfreund“ abbestellen. Wo wollen die Leute die nötige Qualifikation hernehmen, wenn sie sich mit der Lektüre eines kleinen Lokalblattes begnügen?

Ein weiteres tadelnswertes Benehmen ist es, daß man, anstatt den Zeitungsträgern das Amt zu erleichtern, weitgehende Ansprüche macht und wenn die Monatsquittung gebracht wird, noch gar ob wird oder sie zwei bis dreimal kommen läßt, bis man bezahlt. Man sollte sich doch auch einmal in die Lage der Zeitungsträger hineinfinden, welche alle Tage bei Wind und Wetter, wo man nicht einmal einen Hund hinausjagt, ihre Pflicht erfüllen muß. Die Bezahlung ist nur dann eine entsprechende, wenn eine genügende Zahl von Abonnenten am Platze ist. Auch aus diesem Grunde sollte nicht die Zeitung abbestellt werden. Diejenigen aber, welche ohne stichhaltigen Grund unser Blatt abbestellen, beweisen dadurch, eine gewisse Rückständigkeit und sollten nicht zu Vertrauensposten ausersuchen werden. Alle aber, denen an der Fortentwicklung der Parteiorganisation etwas gelegen ist, sollten mit aller Energie für unser Parteiorgan agitieren. Die Zahl der Abonnenten ist ein Maßstab für die Festigkeit der Parteigrundlage.

Konstanz, 8. Febr. Sozialdem. Verein. Die ordentliche Mitgliederversammlung findet Samstag, 13. Februar, abends 8 Uhr, in der „Helvetia“ statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Oberländer Preßfrage, Wahl der Delegierten zur Wahlkreis-Konferenz, Bericht der Stadtverordnetenfraktion u. a. Die Wichtigkeit der zu verhandelnden Punkte erfordert die Anwesenheit aller, hauptsächlich der alten Parteigenossen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Hochwasser

Heidelberg, 8. Febr. Der Neckar ist seit gestern bedeutend gestiegen. Um halb 11 Uhr war der Stand 4,12 Meter. Seit heute Nachmittag ist ein Stillstand eingetreten. Die Landstraße nach Hockelhausen ist vom Wasser erreicht, aber nicht überflutet. Man hofft auf ein Fallen des Wassers.

Wertheim, 8. Febr. Die vorgestern Nacht noch gemeldete Plutwelle von Würzburg traf gestern früh ein und ergoß sich nach und nach über die Stadt, die bei Tagesanbruch einer Sees- flut gleich. Mähne und Boote vermitteln den Verkehr. Milch, Brot und Fleisch erhält man notdürftig. Die unteren Stadtwerke sind noch in der Nacht geräumt worden. Viele Waren lagern auch in dem sicheren Bahnhofstadtteil, der nur in der Bahnhofstraße Wasser bekam. Durch alle Straßen fahren Kähne. Man steigt zu den Fenstern ein oder erklettert den zweiten Stock mittelst angestellter Leitern. Der Marktplatz gleicht laut „S. Pr.“ einem meter tiefen See. — Der Main führt eine Masse Baumstämme, Bretter, Holz, zerfallene Schutzhütten mit und ist ein reißender Strom geworden. Er zeigt einen Wasserstand von 6,40 Meter und soll nach eingetroffenen Meldungen bis abends auf 6,64 Meter gestiegen sein. Die Tauber fließt über vom Mainwasser erheblich gestaut. Vor 12 Uhr berührten sich das Main- und Tauberwasser vor der evangelischen Stadtkirche, wo heute kein Gottesdienst stattfinden kann. — Der Main ist bis abends 7 Uhr weiter gestiegen und hat auch die Tauber auf die gleiche Höhe von beinahe 7 Meter über normal gebracht. Das Wasser reicht an die Oberfläche der Tauberbrücke.

Weißfels a. d. S., 8. Febr. Das ganze Saaleetal ist meterhoch überschwemmt. Mehrere Ortschaften an der Straße von Weißfels sind bis einem Meter unter Wasser gesetzt. Keller und Erdgeschosse sind mit Wasser gefüllt. 500 Personen wurden im Badhotel während eines Vergnügens im Laufe der Nacht vom Hochwasser überrascht und abgemittelt. Sie wurden heute mit Fischerkähnen gefahrlos gerettet. Der Schaden an Gebäuden und auf den Feldern ist ungeheuer. Das Wasser steigt langsam.

Leipzig, 7. Febr. Die Hochfluten der Elster, Pleiße und Zuppe haben alle Niederungen in einer lange nicht mehr beobachteten Weise überschwemmt. Mehrfach mußte die Feuerwehr in den westlichen Stadtteilen zur Rettung von Menschenleben und Mobiliar zur Hilfe gerufen werden.

Dresden, 8. Febr. Die Elbe ist seit gestern Abend 9 Uhr, wo sie den Höchststand mit 3,79 Metern erreichte, bis heute Vormittag 10 Uhr um 30 Zentimeter gefallen.

Deßau, 7. Febr. So schnell wie es gekommen, so schnell ist das Hochwasser wieder verfließen, aber schlimmer sind die Verheerungen, die es angerichtet hat. Stundeweit ziehen sich zu beiden Ufern der Mulde die herzoglichen und Staatsforsten, in denen sich Jahrtausende alte Eichen finden, die bisher allen Stürmen erfolgreich getrotzt. Die meisten von ihnen sind durch den Anprall der kolossalen Eischollen der Rinde beraubt und gehen ein. So groß war die Wucht des Stoßes, daß man häufig das harte Holz der Stämme zersplittert sieht. Ferner ist eine Unmasse Obelwild verloren gegangen; hat sich doch der zum reißenden Strom gewordene Fluß seinen Weg durch den herzoglichen Tiergarten gebahnt und Störche und Nehe mußten in Unmasse elendig erlaufen, da es stundenweit eine rettende Anhöhe nicht gibt, auf die sich die Tiere hätten flüchten können. Störche, Nehe, selbst Pferde trieben im Strom mit.

Hanau, 8. Febr. Der Main hat das ganze Tal zwischen Hanau, Kesselstadt, Steinheim und Groh-Auheim durchflutet. Zwischen Hanau und Kesselstadt wird der Verkehr durch Nachen aufrecht erhalten. Das Stadtviertel längs der Philippstraße Allee, das nach dem Zurücktreten der Kitzig wieder wasserfrei geworden war, steht jetzt wieder vollständig unter Wasser. Bei Klein-Auheim ist der Wasserdamm gefährdet. In der verfluteten Nacht mußte die Feuerwehr in Klein-Auheim alarmiert werden, die die Bruchstellen in dem ununterbrochen Mannschaften tätig, um die besetzten Stellen des Damms auszubessern.

Marburg, 8. Febr. Die Bahn ist wieder in ihr Bett zurückgeführt. In der vergangenen Nacht trat Frost und Schneefall ein.

Wanfried, 8. Febr. Das Berra-Hochwasser hat hier die Flußbrücke fortgerissen. Drei Knaben sind ertrunken.

München, 8. Febr. Beim Hochwasser in Vogtendorf (Oberfranken) sind 4 Personen ertrunken.

Nürnberg, 8. Febr. Eine unterwachsene Ufermauer bei Pegnitz ist eingestürzt. Staatsminister des Innern v. Dretzsch ist hier eingetroffen. Man erwartet infolgedessen eine Hilfe des Staates, um der Wiederkehr solcher Katastrophen vorzubeugen. Der gestern Abend ganz plötzlich eingetretene Frost verschlimmert natürlich die Lage der Familien, deren Wohnungen durch Wasser unbrauchbar gemacht worden sind, in geradezu trostloser Weise. Ein junger Arbeiter, der im Hochwasser treibende Gegenstände heraussuchen wollte, wurde vom Wasser erfasst und ertrank.

Badische Chronik.

Durlach.

— Bildungsverein junger Arbeiter und Arbeiterinnen. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, 10. d. M., abends 8 Uhr, im Lokal „Schwanen“ Versammlung mit Vortrag über: „Sandel und Wandel in der Urzeit“ stattfindet. Da der Vortrag sehr interessant ist, bitten wir um vollständiges Erscheinen. Auch laden wir die Gewerkschaftsmitglieder sowie die Parteigenossen zu zahlreicher Beteiligung freundlichst ein.

Ferner teilen wir unsern Mitgliedern mit, daß wir am Sonntag, 14. Februar, die Volksvorstellung: „Nachmann als Erzähler“ im Hoftheater in Karlsruhe besuchen und sind Karten hierzu in der Versammlung zu haben.

Bruchsal.

— Die Hauptversammlung des Vereins zur Förderung der Feuerbestattung lieferte den Beweis, daß auch hier die Zahl der Anhänger der Feuerbestattung in keinem Nachen begriffen ist. Wie aus dem allgemeinen Bericht hervorging, den der Vorsitzende, Herr W. Mehnert, erstattete, ist die Mitgliederzahl im letzten Vereinsjahr auf 156 gestiegen. Das gleiche rasche Anwachsen, neben zahlreichen Neugründungen, wird aus allen Vereinen für Feuerbestattung berichtet. Die Zahl der Einrichtungen betrug im letzten Jahre in Deutschland 4060, das ist eine Zunahme von 36 v. H. gegen das Vorjahr. Deutschland besitzt gegenwärtig 16 Krematorien, dazu kommt noch das Krematorium in Hagen i. W., das einzige in Preußen, das nun schon über ein Jahr fertiggestellt ist und nicht benutzt werden darf. Es gibt zwar in Preußen kein Gesetz, das die Feuerbestattung verbietet, man hat aber auch noch keine „Verordnungen“, die die Feuerbestattung regeln und aus dem Grunde ist die Benützung bisher verjagt worden. — Wenn Preußen und Bayern der fakultativen Einführung der Feuerbestattung zugestimmt haben, wird sich die Zahl der Krematorien nach den vorliegenden Projekten sofort um das Doppelte erhöhen.

Der Kassenbericht, von Herrn Max Strauß erstattet, lautete so günstig, daß im nächsten Jahre die Entschädigungssumme, welche den Angehörigen zu den Kosten der Kremation beigezahlt werden, wieder erhöht werden kann. Der Fond zur Anlage des geplanten Urnenhains ist dank der zahlreichen Zuwendungen rasch in die Höhe gegangen.

Die Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl des seitherigen Vorstandes, mit Ausnahme von 2 Mitgliedern, welche durch Wegzug von ihrem Amte zurücktraten. An deren Stelle wurde Herr Dr. Wolff als Schriftführer und Herr Cirolla als Beisitzer gewählt.

Vor Beginn der Verhandlungen gedachte der Vorsitzende der Toten des Jahres, deren Andenken die Versammlung durch Gebete ehrte. Es sind dies Herr Stadtrat Frank und Herr Privatier Stiefel, sowie Herr Karl Delisio-Durlach, der verdiente Vorstand des Feuerbestattungsvereins Karlsruhe, der sich um die Erbauung des dortigen Krematoriums große Verdienste erworben hat und als Vorkämpfer für den Gedanken der Feuerbestattung immer in den vordersten Reihen stand.

Rastatt.

— Eine Parteiversammlung findet am Mittwoch, 10. d. M., im Restaurant zum „Schönen“ statt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Baden-Baden.

— Der Stadtrat hat beschlossen, den in der Nähe der Fischkultur gelegenen „Ruchenhof“, von wo aus man einen schönen Ausblick über das Ruemerer Tal bis Lichtental genießt, um den Preis von 35 000 Mk. vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses anzukaufen. Dem Bezirksausschuß der Kaiser-Wilhelm-Stiftung soll zum Zweck der Verleihung von Unterzügen aus dem Invalidenfonds ein Beitrag von 300 Mk. bewilligt werden. Ebenso erhält einen Beitrag der Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht dahier, welcher in diesem Jahre in der städtischen Turn- und Festhalle eine große Geflügelausstellung veranstaltet. Reallehrer E. Spieß an der hiesigen Oberrealschule ist mit Wirkung vom 1. April d. J. an zum Rektor der städtischen Volksschule ernannt worden.

Offenburg.

— Die Begnadigung des Raubmörders Filipsohn. Dem vom Schwurgericht Offenburg am 28. Okt. 1908 wegen Mordes und Raubs zum Tode verurteilten Schneidergesellen August Filipsohn aus Lutzum wurde kurz nach Eintreffen der Nachricht von seiner bereits gemeldeten Begnadigung seitens des Gerichts im Gefängnis hier von amtlich Eröffnung gemacht. Diese Verurteilung, der seinem Danke lebhaften Ausdruck verlieh, in freudige Erregung. Filipsohn scheint, wie aus verschiedenen seiner Äußerungen zu schließen war, selbst wenig

hoffnung auf Begnadigung gehabt zu haben. Trotzdem er wiederholt erklärte, er wolle den Tod, den er durch sein Verbrechen wohl verdient habe, standhaft erdulden, zieht er dennoch ein nach menschlicher Voraussicht langes Leben im Zuchthaus dem sofortigen Ende auf dem Schaffot vor. Er mag darum auch trotz äußerlich zur Schau getragener Ruhe in der verhältnismäßig langen, in banger, peiniger Ungewißheit verbrachten Zeit seit seiner Verurteilung seelisch hart gelitten und dadurch einen Teil seiner Schuld gebüßt haben. Bei der Eröffnung der Begnadigung legte Filipsohn nochmals ein umfassendes Geständnis dahin ab, daß er gleich im ersten Augenblick, als ihm die beiden Kurgenossen, denen er dann so verhängnisvoll mißspielte, am ersten Seeblick zu Gesicht kamen, den Entschluß faßte, die Herren, bei denen er ihrem Aeußern nach gute Leute zu machen erwartete, zu ermorden und zu berauben, um nachher ein flottes Leben führen zu können. Die beiden Gendarmen, die den Gefangenen seit 22. Dezember d. J. ununterbrochen in seiner Zelle bewachen mußten, wurden alsbald nach Bekanntwerden des Gnadenaktes, wohl nicht zu ihrem Leidwesen, des Bewachungsdienstes enthoben. Die Ueberführung des Mörders in das Männerzuchthaus Bruchsal dürfte in Kürze erfolgen.

Freiburg.

— Zwei Vorträge mit Kostproben finden am Mittwoch um halb 4 und um 8 Uhr im Kornhaussaale statt. Fräulein Josepha Wirtle aus Stuttgart hält diese Vorträge über das Thema: Das Gas und seine praktische Verwendung in Küche und Haushalt. Der Eintritt ist frei für jedermann.

— Bauarbeiter-Schutz. Zu dieser Frage nahm am 6. Februar in der „Stadt Belfort“ die baugewerblichen Berufs-Freiburger Stellung. Der Besuch war ein äußerst zahlreicher. Genosse Roth legte in seiner Eigenschaft als früheres Mitglied der Bauarbeiter-Schutzkommission in klarer leichtverständlicher Weise das schwierige Kapitel „Bauarbeiter-Schutz“ auseinander und wies auf der Hand zahlreicher Unfälle nach, wie notwendig die Verschärfung und Verbesserung verschiedener Bestimmungen wäre. Man unterscheidet zwei Arten von Bauarbeiter-Schutz: für den Außenbau und für den Innenbau. Bei der äußeren Bauvollendet, kümmere man sich um den Innenarbeiter sehr wenig geschweige um dessen Schutz. Die Diskussion förderte ein ungemein reichhaltiges Material zu Tage, das eine Verbesserung des Bauarbeiter-Schutzes nicht mehr von der Hand weisen läßt.

Alsdann nahm die Versammlung zu der am 14. Februar in Karlsruhe stattfindenden dritten Bauarbeiter-Schutzkonferenz Stellung. Nach einer lebhaften Aussprache kam man dahin überein, 3 Delegierte zu entsenden, 2 für den Innenbau und 1 für den Außenbau. Aus der Wahl als Delegierte gingen die Genossen Roth, Glaz und Julius Pfister hervor. Nach Beendigung der statutenmäßigen Konferenz wird in einer öffentlichen Versammlung Bericht erstattet werden und soll dann der bestehende Bauarbeiter-Schutz-Kommission wieder neues Leben eingehaucht werden. Nach Erlebigung diverser Angelegenheiten erreichte die Versammlung um 11 Uhr ihr Ende.

— Lebensmittelkontrolle. Im Monat Januar wurden 20 Proben verschiedener Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter erhoben und dem öffentlichen Untersuchungsamt zur Prüfung vorgelegt. Beauftragt wurden von diesen Proben drei. Aus 2065 kontrollierten Kannen Milch wurden 54 Proben genommen und 12 davon beanstandet. Wegen Milchpantzen wurden vier Personen gerichtlich bestraft. Zwei davon mit Geldstrafen und zwei mit je einer Woche Gefängnis. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde ein Wirt aus Vorrath, der verbotenen Wein ausgesetzt, von der Strafammer hier zu einer Geldstrafe verurteilt.

— Stadttheater. Spielplan für die Zeit vom 11. bis 14. Februar. Donnerstag, 11. Febr., zum erstenmal: „Malererung“. Lustspiel in 5 Akten von Emil Golt. — Samstag, 13. Febr.: „Der gühende Funke“. Lustspiel in 1 Akt von G. Pailleron. Darauf: „Der Liebestrank“. Oper in 2 Aufzügen von G. Donizetti. — Sonntag, 14. Febr.: „Robert und Vertram“ oder: „Die lustigen Vagabunden“. Posse mit Gesang in 4 Abteilungen von Gustav Raeder.

— Im Kolosseum tritt zurzeit Fräulein Stöckia auf. Die in Schlafzustand versetzte Dame bekommt die Augen mit zwei Nadeln verbunden, außerdem werden derselben noch beide Augenhöhlen mit Watte verstopft, so daß es ein Rätsel bleibt wie die Dame alles mit oder ohne Nadeln vorgelegt am Klavier tadellos spielt. Selbst solche Sachen, die der Dame auf den Kopf gelegt werden, werden ohne Fehler gespielt. Die Sache rief besonderes Interesse hervor, so daß wir schon dieser Nummer zuliebe ins Kolosseum zu gehen, empfehlen möchten.

— Apollo-Kinematograph. Das neue Programm vom letzten Freitag ab bietet wieder sehenswerte Sachen. Wir sehen da eine Wärenjagd in Rußland, eine hochinteressante Naturaufnahme, ferner bekommen wir auch die Stimme des berühmten Tenors Caruso zu hören. Auch das Humoristische kommt hier zur Geltung. Sehr interessant ist auch die Legende der Pythe, prachtvoll koloriert. Den Vereinen könnte man nur empfehlen, von der Preisermäßigung ausgiebig Gebrauch zu machen. So finden auch jeweils Mittwochs und Samstags von halb 8 bis 6 Uhr Kindervorstellungen statt zum Preise von 10 Pf. und könnten hier die Eltern für wenig Geld ihren Kindern eine Freude bereiten.

Singen.

— Den Versuch einer Wahrenwäsche unternimmt in den „Singer Nachrichten“ Herr Bauunternehmer Schweizer wegen unseres Artikels, die Abbauarbeit in den Kiesgruben beim Real-Schulbau betreffend. Verührt es nun schon eigentümlich, daß gerade Herr Schweizer, von dem in jenem Artikel überhaupt keine Rede war, sich zum Verfechter der dort kritisierten Zustände aufwirft, so wirkt es noch viel sonderbarer, daß Herr Schweizer in seiner geharnischten Erklärung mit keinem Wort auf die dort behaupteten Tatsachen eingeht. Und warum wohl nicht? Nun weil es eben unbefreitbare Tatsache ist, daß die Kieswände meterhoch unterminiert waren, genau so, wie die angeführten Äußerungen der Behörden Tatsache sind und die infolge dessen auch nicht bestritten werden konnten. Warum hat man denn die überhängenden Kieswände nach Erscheinen des Volksfreund-Artikels heruntergeschlagen, noch vor Eintritt des Tauwetters?

Doch wohl nicht, um dem „Volksfreund“ eine Freude zu bereiten, sondern doch wohl nur deshalb, weil man einfach, daß die Kritik eine berechtigte war und daß eben Unglücksfälle hätten vorkommen können. Diese zu verhüten, war der Zweck jenes Artikels, nicht aber, wie Herr Schweizer meint, derselbe sei aus geschäftiger Gesinnung, gemeinem Haß und Meid und wie sonst die hübschen Titulaturen alle noch lauten, die Herr Schweizer



anzuwenden beliebt, entstanden. Uebrigens hätte niemand die Auffichtsbehörden schärfer kritisieren können, als Herr Schweiger selbst, wenn er behauptet, die städtische sowohl, als auch die staatliche Kontrolle sei fortwährend und mehrfach tagsüber sachgemäß und gewissenhaft ausgeübt worden. Und trotz dieser Kontrolle hat man unterminierte Kieswände gebildet? Was sich da für Schlussfolgerungen ziehen lassen, überlassen wir unsern Lesern.

Damit Schluß der Debatte.

**Gansbach, 8. Febr. Entführung.** Eine besondere Vorliebe für die Söhne des Südens scheint das hiesige halbe Geschlecht erfaßt zu haben, denn in der letzten Woche ergrieff die sechste, eine 20jährige Schöne, mit ihrem Auserwählten die Flucht, ihren Vater allein zurücklassend. Um ihr Verbußten aus dem Hause besser bewerkstelligen zu können, gab sie an, sie wolle in die Kirche gehen, ging aber auf Umwegen zum Dorfe hinaus, wo sie von ihrem Liebhaber erwartet und in eine Droschke expediert wurde, die zu dieser romantischen Flucht bereitstand, welche mit dem deutsch-italienischen Liebespaar der nächsten Eisenbahnstation zufuhr.

**Stodach, 7. Febr. Brandstiftung.** Nachdem am Sonntag den 31. Januar der Besitzer der am 28. Januar abgebrannten Scheuer Paul Hendrich verhaftet worden war, wurde dieser Tage auch dessen Ehefrau in Haft genommen. Der genaue Grund der Verhaftungen ist noch nicht bekannt geworden. Die vielen Brände, die im Seckreis vorkommen, bedingen wohl mit der Zeit ein strenges Vorgehen der Staatsanwaltschaft und genaue Untersuchung. Viele Versicherungsgesellschaften haben den Seckreis wegen zu großem Risiko längst ganz aufgegeben.

**Blumberg, 7. Febr. Unfall.** Kleidebesitzer Wilhelm Behringer wollte vorgestern früh 5 Uhr in seinem eingestiegenen, unbewohnten, zum Geschäftsbetriebe dienenden Gebäude aus dem oberen Räume einen Schlitten herunterholen, wobei er stürzte und in Dohnmacht fiel. Infolge Zerbrechens der von ihm benutzten Laterne, entstand ein Brand, der in kurzer Zeit das ganze Gebäude vollständig zerstörte. Herr Behringer, der in höchster Gefahr schwebte, Brandwunden und eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, konnte glücklicherweise noch rechtzeitig gerettet werden, war aber fast den ganzen Tag bettlägerig.

**Heidelberg, 5. Febr. Schenkung.** Ein noch unbekannter auswärtiger Förderer der Wissenschaften schenkte der hiesigen Universität zur Gründung eines radiologischen Instituts die Summe von 130000 M.

**Mannheim, 8. Febr. Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich letzte Nacht halb 1 Uhr am Rheinbrückeneingang auf der badischen Seite. Der 61 Jahre alte, verheiratete Bahnen- und Brückenwart Schred von Sedenheim war über das Geleise der Bahn getreten, um das am jenseitigen Brückenpfeiler angebrachte Thermometer abzulesen. In diesem Augenblick kam der Schnellzug Mannheim—Straßburg. Schred suchte noch schnell wieder über das Geleise auf seinen Posten zu gelangen, es gelang ihm aber nicht ganz. Schred wurde von der Maschine erfaßt und ihm ein Bein abgefahren. Er wurde hierbei anscheinend mit dem Kopf auf den Boden geschleudert, wodurch er einen Schädelbruch erlitt, so daß das Gehirn heraustrat. Er war sofort tot. Schred hat 43 Dienstjahre hinter sich.

**Ein Ausreißer.** Der Sparlassen-Buchhalter Scheuer von Mainz, der nach Unterschlagung von etwa 7000 Mark flüchtig ging, ist gestern Abend im hiesigen Saalbau-Theater verhaftet worden. Wie sich herausstellt, hat Scheuer sich etwa 4 Wochen hier aufgehalten und unter falschem Namen in einem hiesigen Gasthause gewohnt. Bei seiner Verhaftung hatte er noch etwa 150 M. bei sich.

### Neues vom Tage.

#### Das Urteil im Berliner Hochbahnprozeß

wurde am Samstag nach dreitägiger Verhandlung gefällt. Der Vorsitzende des Gerichts schickte folgende Begründung voraus: Das Gericht hat durch die dreitägige Beweisaufnahme den Sachverhalt als vollständig klargestellt angesehen. Die Verteidigung des Angeklagten hat hauptsächlich darin bestanden, daß er behauptet, sein Signal habe auf „Freie Fahrt“ gestanden. Das Gericht hält dies durch die Beweisaufnahme für völlig widerlegt. Dagegen hält es für festgelegt, daß das Signal des Wilmstrassen-Zuges auf „Fahrt“ gestanden und der Angeklagte Schreiber dieses überfahren hat. Dies hat sich auch aus der nachträglichen Stellung der Weiche und der übrigen Signalvorrichtungen positiv feststellen lassen. Die Fahrlässigkeit des Angeklagten, der bis dahin seine Pflicht vielleicht gewissenhaft erfüllt haben mag, hat zahlreiche Familien in hiesiger Unglück geführt. Dem Angeklagten mag auch eine gewisse Teilnahme nicht zu verjagen sein, auch mag ihn das Bewußtsein, den Tod so vieler Menschen verursacht zu haben, schwer bedrücken. Inmehrin könne die Strafe, die den Angeklagten treffen muß, keine geringe sein. Das Gericht hat deshalb eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten als eine angemessene Sühne angesehen. Da sich der Angeklagte circa 4 Monate in Untersuchungshaft befindet, sind ihm drei Monate als verbüßt angerechnet worden. Bezüglich des Bende hat sich das Gericht der Ansicht des Staatsanwalts und der Verteidigung angeschlossen und auf Freisprechung erkannt.

#### Wüste Orgien im Hofstaat.

„München, 9. Febr. Die „Münchener Post“ will eine Skandalaffäre entdeckt haben. Das Blatt meldet: Angesehene Personen der allerbesten Gesellschaft hätten seit längerer Zeit im Hofstaat wüste Orgien abgehalten. Bei der Polizei soll nach derselben Quelle eine offizielle Anzeige über diese Vorgänge eingelaufen sein.

#### Zu der Totschlagaffäre in Dranienburg

wird noch gemeldet: Dem Fastenlassungsgeuch des Referendar von Jgel ist noch nicht stattgegeben worden. Die Weiche des erschossenen Steinmetzmeisters Marschner ist am Samstag geöffnet und nachdem der Schulplan genau festgestellt worden ist, von der Staatsanwaltschaft sofort zur Beerdigung freigegeben worden, die heute stattfinden wird.

#### Engelwackeri.

Hamburg, 9. Febr. Infolge der Anzeige eines Dienstmädchens leitete die Kriminalpolizei gegen ein hiesiges Ehepaar die Untersuchung ein. Von 11 unehelichen Kindern, welche das saubere Paar in Pflege hatte, waren allein in einer Woche acht gestorben. Der Fall erregt großes Aufsehen.

#### Familientragödie.

Charlottenburg, 7. Febr. Der 30jährige Bildhauer Hoffmann aus Hamburg, der heute Vormittag hier eingetroffen ist, gab ohne jede Veranlassung in der Wohnung seines Bruders auf seine Schwägerin einen Schuß ab, diese schwer verlegend, und tötete ihren zu Hilfe eilenden Mann durch einen Schuß ins Herz. Hoffmann, der dann flüchtete, beging die Tat anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung.

#### Selbstmord oder Unfall eines Oberleutnants.

Friedberg, 7. Febr. Bei Niedertöhlstadt wurde heute früh ein Reisender, nach bei ihm gefundenen Papieren der Oberleutnant Hermann Müller vom 60. Infanterieregiment, Weihenburg, tot auf dem Bahnsümpfen aufgefunden. Nach einer späteren Meldung hatte Müller den D-Zug Nr. 44 von Berlin benutzt. Ob ein Unfall, Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

#### Durch Explosion 2 Arbeiter getötet.

Greifz, 7. Febr. Durch die Explosion einer Kupfertrommel der Trockenmaschine wurden in der Appretur der Wäuschendens Fabrik in Ebersbach zwei Appreteure getötet. Ein dritter rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Der Raum wurde total zerstört.

#### Der Ballon im Meer.

Rom, 8. Febr. Einige tausend Meter von der Küste von Camogli entfernt, unweit Genua, fiel gestern Mittag ein Ballon ins Meer. Die Insassen, drei Luftschiffer aus Turin, welche vor Mitternacht dort aufgestiegen waren, fielen aus beträchtlicher Höhe herab, konnten aber glücklich gerettet werden.

#### 23 Personen durch einen Cyclon getötet.

Aus New-York wird telegraphiert, daß die Staaten Georgia, Mississippi und Texas von einem Cyclon heimgesucht wurden. Nach den bisherigen Meldungen wurden 23 Personen getötet und viele verletzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Genaue Berichte über das Unheil fehlen noch.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 9. Febr.

#### Gewerkschaftskartell.

Eine wichtige Sitzung findet am nächsten Donnerstag, den 11. ds., im Rütchmannschen Lokale, Kaiserstr. 13, statt. Sie beschäftigt sich u. a. auch mit der diesjährigen Maifeier.

#### Die Geistlichen gegen die städtischen Maskenbälle.

In der neuesten Nummer des „Evangel. Gemeindeboten für die Stadt Karlsruhe“, der im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinde herausgegeben wird, ist folgende Anfrage an die öffentliche Meinung betreffs der städtischen Maskenbälle zu lesen: „1. Hat in einer Zeit wirtschaftlicher Krisen die Stadt Veranlassung, Wälle einzurichten, auf denen erfahrungsgemäß gerade von Solchen übertriebene Weidnusaufgaben gemacht werden, die dazu am wenigsten in der Lage sind, und zu denen sie die Mittel durch Schuldenmachen und aus dem Pfandhause aufbringen? 2. Entspricht es noch der Würde einer Großstadtgemeinde, daß in ihrem Verlaufe, gefinde gelagt, jedenfalls nicht immer einwandfrei waren? Das Pfarrkollegium der evangelisch-protestantischen Gemeinde Karlsruhe.“

Diese „Anfrage an die öffentliche Meinung“ bedarf einiger Worte der Kritik. Man hat ohne weiteres den Eindruck, daß Frage 1 nur gestellt ist, um Frage 2 umso wirksamer begründen zu können. Wir lassen selbst keine Gelegenheit vorübergehen, um auf die Krise und ihre Opfer hinzuweisen und Abhilfe zu fordern. Aber darin können wir keine Milderung der Wirkungen der Krise erblicken, wenn die städtischen Maskenbälle nicht mehr abgehalten werden. Würde die Stadt auf ihre Abhaltung verzichten, bemächtigten sich Privatunternehmer der Sache, und ob dies besser wäre, scheint uns zweifelhaft.

Warum sind denn die Herren Geistlichen von der evangelisch-protestantischen Gemeinde nicht offenerherziger und sagen frank und frei heraus: Die Maskenbälle sind unsittliche Veranstaltungen, und deswegen protestieren wir! Denn auf etwas anderes laufen die gestellten Fragen doch nicht hinaus. Es gehört nicht zu unserer Aufgabe, den Ansprecher für die städtischen Maskenbälle, auf denen sich fast ausschließlich das „Karlsruhe des Besizes und der Bildung“ ein Stellchen gibt, zu bilden, aber in die sittliche Entrüstung der evangelischen Geistlichen vermögen wir nicht einzustimmen. Woher haben die Herren ihre Kenntnisse von dem „nicht immer einwandfreien Verlauf“ der Maskenbälle? Und wo waren die Herren, als es sich vor und auch nach Weihnachten um die Arbeitslosen handelte, die unter der Krise zu leiden hatten, und auch jetzt noch darunter leiden?!

Uns scheint, daß die Aufgaben der protestantischen Geistlichen auf einem anderen Gebiete liegen. Die Zeit ist vorbei, wo man sich die geistliche Bevormundung in privaten Dingen ruhig gefallen ließ. Es gibt gewisse Allgemeinbegriffe über die Sittlichkeit; diese zu respektieren, darf von jedem Staatsbürger verlangt werden. Was darüber hinausgeht, ist private Angelegenheit des einzelnen, in die auch eine Kirchenbehörde nichts dazuzureden hat.

#### Fahr- und Nachschule.

Um die Errichtung einer Fahr- und Nachschule hier in die Wege zu leiten, beruft der Deutsche Transportarbeiterverband, Mitgliedschaft Karlsruhe, auf Sonntag, den 14. d. M., nachmittags, eine öffentliche Versammlung in die Restauration Köllenerberger (Eingang Werberstraße) ein. Das Referat hat der Gauleiter des Transportarbeiterverbandes übernommen und da es sich um eine Angelegenheit von allgemeinem öffentlichem Interesse handelt, wird erwartet, daß die Herren vom Bürgerausschuß, sowie die Fuhrwerksbesitzer zahlreich erscheinen. Der Fuhrwerksverein Karlsruhe hat die Unterstützung des Unternehmens zugesagt und vor allen Dingen liegt es sehr im Interesse der Fuhrwerker und Fuhrleute selbst, daß sie sich um diese Angelegenheit kümmern und recht zahlreich in dieser Versammlung anwesend sind. Wir werden durch ein Inserat nochmal auf die Versammlung hinweisen.

#### Brauer.

Unsere Generalversammlung vom 31. Januar war zahlreich auch von Vertretern aus Rastatt, Gaggenau, Pforzheim und Mühlacker, besucht. Kollege Hitz gab den Tätigkeits- und Massenbericht über das verfloßene Jahr, der den Mitgliedern auch gedruckt zugestellt wurde. Daraus ist zu entnehmen, daß über 300 Reanaufnahmen zu verzeichnen sind. Die Zahl der Mitglieder ist um 100 gestiegen. Die Lohnbewegungen und auch sonstige Vorkommnisse sind alle zu unsern Gunsten ausgefallen. Der Massenbericht weist eine Mehreinnahme von 1739,65 M. auf 4926,35 M. wurden an die Hauptkasse abgehandelt. An Unterstufungen wurden 2489,50 M., gegen 1878 M. im Vorjahr = 761,50 M. mehr ausbezahlt. Die Arbeitslosigkeit ist auch größer als in früheren Jahren.

Kolleg Bandle kritisierte den Bericht, indem er betonte, daß die Taktik der Verwaltung gut zu heißen ist, aber das finanzielle Ergebnis befriedige ihn nicht. Viele Brauereiarbeiter, die wohl die Vorteile genießen, welche die Organisation geschaffen hat, ohne ein Opfer zu bringen, sind als Unwürdige zu betrachten. Auch müsse er bedauern, daß der Posten für Altmeterbesten in der Lokallasse noch offen ist. Nach dem Schlußwort des Geschäftsführers wurde der Verwaltung einstimmig Decharge erteilt.

Darauf wurden die eingelaufenen Anträge beraten. Die Verschmelzung der Lokalkassen Pforzheim und Rastatt mit Karlsruhe wurde durch Annahme einer Resolution gutgeheißen. Es liegt nun an den Kollegen dortselbst, daß sie mit dem Zug der Zeit gehen. Dem Kollegen Grüninger in der Flaschenabteilung bei Moninger wurde für seinen Straurlaub eine Unterstufung von 6 M. zugesprochen, da man von diesem Betrieb gewöhnt ist, daß dort die Verbandszugehörigkeit die Hauptrolle spielt. Ein Antrag der Filiale Durlach, auch dortselbst Unterstufung auszugeben, wurde nicht angenommen. Es wurde ferner betont, daß die Kollegen in größerer Anzahl dem Wahlverein als Mitglieder angehören sollten. An dem Ausbau der Organisation nach jeder Richtung muß auch in diesem Jahre unermüßlich gearbeitet werden.

Die Neuwahlen wurden wegen vorgerückter Zeit auf die nächste Versammlung verschoben. Nach der Versammlung fand eine gemütliche Zusammenkunft bei Kollege Köhlmann, Gasthaus zum „Eichbaum“, statt, wobei dem Stoff aus unserer Gesellschaftsbrauerei Augsburg stark zugesprochen wurde. Auch ein Erfolg der Augsburger Schafmacher und der Leistungsfähigkeit des Brauereiarbeiterverbandes.

#### Handelskammer.

Aus dem Kreise ihrer Wahlberechtigten ist die Handelskammer ersucht worden, dafür einzutreten, daß die katholischen Marienfeierstage, der Josefstag und der Tag „Peter und Paul“ auf einen Sonntag verlegt werden. Es wird beschlossen, zunächst bei den übrigen Handelskammern des Großherzogtums anzufragen, ob sie geneigt seien, sich an einer bezüglichen gemeinsamen Vorstellung zu beteiligen.

Der beeidigte kaufmännische Sachverständige Herr Moritz Mond hier hat um Bestallung und Beerdigung als Bücherrevisor gebeten. Dem Gesuche soll, soweit es sich um die Bestallung handelt, entsprochen werden; die Beerdigung hätte durch das G. Bezirksamt zu erfolgen.

In einem der Handelskammer von dem Reichsverbande deutscher Ziegenzuchtvereinigungen hingedragenen Schreiben wird darauf hingewiesen, wie sehr die Debung der Ziegenzucht besonders auch im Interesse der industriellen Arbeiterschaft liege. Die Kammer beschließt, zwecks Förderung des Verhältnisses für die Bedeutung dieser Frage dem genannten Verbande als Mitglied beizutreten.

Von verschiedenen Seiten sind der Handelskammer Anmerkungen zu dem dem Reichstage vorliegenden Entwurfe eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, zugegangen. Diese Ausführungen sollen dem Reichstage mitgeteilt werden.

Der Kaiserlichen Oberpostdirektion hier hatte die Handelskammer den Wunsch mehrerer hiesiger Firmen, mit Wien, Budapest, Triest und Fiume in direkten Fernpostverkehr treten zu können, unterbreitet. Der darauf von der Oberpostdirektion ergangene Bescheid sagt, daß bei der starken Belastung der Leitungen zwischen Stuttgart und München der Zulassung des Sprechverkehrs von Karlsruhe mit den genannten außerdeutschen Plätzen erst näher getreten werden könne, wenn die in 1909 herzustellende neue Leitung Stuttgart-München fertig gestellt sein werde.

Von der Zolldirektion in Karlsruhe wird der Handelskammer mitgeteilt, daß nach dem Bundesratsbeschlusse vom 8. Oktober vor. Jz. in Baden vom 1. Juli 1909 an zur Abstempelung ausländischer Wertpapiere (Aktien, Renten und Schuldverschreibungen) nur noch das Hauptsteueramt Mannheim zuständig sei. Es wird beschlossen, eine Eingabe hiesiger Banken und Bankhäuser dahingehend, daß auch dem Hauptsteueramt Karlsruhe diese Befugnis eingeräumt werde, zu unterstützen.

Eine Eingabe, bez. die Verdrückung der badischen Ziegelindustrie bei Staats- und Gemeindegeldern, hatte die Handelskammer u. a. auch an den Karlsruher Stadtrat gerichtet. Daraus hat der Stadtrat unterm 7. Dez. vor. Jz. geantwortet, er werde in Zukunft bei den Hochbauten der Stadt nach Möglichkeit die Ausführung von Ziegeldächern vorsehen; bei den in letzter Zeit dem Bürgerausschuß unterbreiteten und inzwischen genehmigten beiden Schulhausprojekten vermöge er eine Aenderung der in den Plänen und Voranschlägen des Hochbauamtes vorgesehenen Dachdeckung nicht eintreten zu lassen.

Am 19. vor. Mts. hat auf Anregung der Arbeiterausschüsse der Rheinschiffahrts-Interessenten und der Elbe- und Weserschiffahrts-Interessenten in Weimar eine Versammlung von Vertretern der an der Frage der Schiffsahrtsabgaben hauptsächlich beteiligten Körperschaften (Handelskammern, Städte und wirtschaftlichen Verbände) stattgefunden. Diese Versammlung, die sich einstimmig gegen die Einführung von Schiffsahrtsabgaben aussprach, war auch von der Karlsruher Handelskammer besichtigt.

\* Sonderausstellung Kind und Kunst im Kunstgewerbemuseum. Gleichzeitig mit den Bestrebungen zur Verbesserung des Zeichenunterrichts in unseren Schulen um die Mitte des vergangenen Jahrzehnts trat auch die Forderung zutage, das Spielzeug und das Bilderbuch auch der Kleinen künstlerisch und pädagogisch auf eine höhere Stufe zu heben. Durch einfache Formen und kräftige Farben sollte das Kinderauge schon im schulpflichtigen Alter zu besserem Geschmade erzogen werden.



Dass diese Bewegung, in deren Dienst sich verschiedene Künstler gestellt haben, bereits vorzügliche Ergebnisse gezeigt hat, lehrt diese Veranstaltung, die in abgerundeten Zusammenstellungen musikalischer Spielzeug, Bilderbücher, Wandbilder und Malbücher umfasst. Außer Deutschland haben auch fremde Länder dazu beigetragen, in den letzten Tagen kamen insbesondere noch wertvolle Ergänzungen aus Wien, Böhmen und Galizien hinzu. Der rege Besuch der Ausstellung läßt erwarten, daß sie von nachhaltigem Einfluß sein wird.

**\* Angekommen.** Samstag Abend halb 8 Uhr erhielt ein 14 Jahre alter Knabe, als er mit einem Fahrrad von der Gussstraße durch die Veierheimer Allee nach der Stadt zu fuhr, in der Nähe des Schrempfischen Biergartens, vom Veierheimer Wäldchen her, aus einem Flobergewehr einen Schuß in das linke Knie, ohne daß er jemand in der Nähe sehen konnte. Die Verletzung ist derartig, daß sie möglicherweise die Steifheit des Knies zur Folge hat. Ob hier Vorsatz oder Fahrlässigkeit vorliegt, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

**\* Wegen Befehung zweier etatmäßiger Gewerbeschreinerstellen an der hiesigen Gewerbeschule wird Vorschlag an das Landesgewerbeamt nach Antrag des Gewerbeschulrats gemacht.**

**\* Erdbebenkatastrophe in Süd-Italien.** Die Sammlung des hiesigen Hilfsausschusses für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Süd-Italien wird am 18. Februar geschlossen. Beiträge können noch bis dahin bei den bekannten Sammelstellen oder bei der Zentralsammelstelle, der Städtischen Sparkasse, abgeliefert werden.

**Die Karnevalgesellschaft der Südstadt** hat mit ihrer Damenführung am letzten Sonntag ihre offiziellen Veranstaltungen abgeschlossen. Der Saal zum „Hilberhof“ war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis, daß der Verein mit seinen Bestrebungen, den Humor und echt karnevalistischen Geist zu pflegen, sich die Sympathie der Einwohnerschaft erworben hat. Die einzelnen Darbietungen der Bühnenedner

und -rednerinnen waren sehr vorzüglich. Der Humor, der sich aus der „Bitt“ über das versammelte Karneval ergoß, hatte bald eine fidele Stimmung ausgelöst. Wie sollte das auch anders sein, wenn sich sogar Herr Wöhrmann, Deutschlands jüngster Rezitator, in den Dienst des Prinzen Karneval stellte. Ein reicher Ordensbesitz hing über die hienieder, die sich um die Veranstaltungen des Vereins verdient gemacht haben. Den Schluß der Sitzung bildete ein Langtränchen.

### Telegramme.

Stöcker †.

Bozen, 8. Febr. Hofprediger a. D. Stöcker ist heute hier gestorben. Stöcker ist schon längere Zeit ein politisch toter Mann gewesen. Früher besaß er einmal großen Einfluß. Er war der Begründer der christlich-sozialen Partei.

**Zum deutsch-schweizerischen Mehlkonflikt.** Zürich, 8. Febr. Der Ausschuß des ostschweizerischen Bäckermeisterverbandes und städtischen St. Gallischen Bäckermeistervereins schlägt der in Olten stattfindenden Versammlung des schweizerischen Bäcker- und Konditorenverbandes vor, die Sperre über das deutsche Mehl zu unterziehen.

**Auflösung der italienischen Kammer.** Rom, 8. Febr. Der König hat das Dekret über die Auflösung der Kammer heute unterzeichnet. Die Neuwahlen werden am 7. März, die Stichwahlen am 14. März stattfinden. Das neue Parlament wird am 24. März zusammentreten.

**Reorganisation des österreich. Kabinetts.** Wien, 8. Febr. Der Ministerpräsident Fehr. v. Bie nerth begann heute seine Bemühungen, sein Kabinett um-

zuformen. Es werden viel Kandidaturen von hohen Beamten und Parlamentariern genannt, ohne daß Klarheit darüber herrscht, wie weit sie ernst zu nehmen sind. Die „Neue Freie Presse“ tritt energisch für ein reines De amtenkabinett ein. Bemerkenswerterweise wird aber gerade von tschechischer Seite behauptet, das neue Kabinett werde je zur Hälfte aus Beamten und Parlamentariern gebildet werden. Von derselben Seite wird mitgeteilt, der tschechische Landmannminister Patzelt sei eben von Prag zurückgekehrt, wieder mit einem wichtigen Auftrag an den Statthalter dorthin abgereist.

### Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein.) Mittwoch, 10. Februar, abends punkt 8 Uhr, Markgrafenstraße 26, Ausschusssitzung. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand. Freiburg. (Bildungsausschuß.) Mittwoch Abend 8 Uhr im „Goldenen Apfel“ Vortrag über: „Das Leben und Wirken der bedeutendsten Komponisten“. Eingeführte Gäste willkommen. Zahlreicher Besuch erwartet. 775 Fahr. (Gewerkschaftskartell.) Jeden zweiten Mittwoch im Monat, abends halb 9 Uhr: Sitzung im Lokal auf der „Echanze“.

### Briefkasten der Redaktion.

**Hektographen-Masse.** Ein freundlicher Leser schreibt uns: Eine gute Hektographenmasse wird hergestellt aus: 200 Gramm Kölner Leim, 400 Gramm Wasser, 700 Gramm Magerin. Der Leim wird einen Tag in dem Wasser geteicht, dann wird das Magerin zugefügt und das Ganze auf 1 Kilogramm eingedampft. Beim Eingießen in die Form müssen etwaige Blasen oder Schaum mit einem Streifen Papier oder dünner Pappe ausgestrichen werden. Dies dem Anfragenden im Briefkasten zur Antwort.

**Resten u. Restbestände Jacob Löwe (Adolf Löwe Sohn)**  
 der „Weissen Woche“  
 en gros Versandhaus in Manufaktur, Mode und Ausstattungen en détail  
 Telephone 2493. Karlsruhe. Adlerstr. 18 a.  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 761

Von Dienstag bis Samstag Abend auf  
 gebe **10%** od. doppelte Rabattmarken.

Im Verlag des Landesvorstandes der Sozialdemokratischen Partei Badens ist erschienen:  
**Das Handbuch für die Landtagswahlen 1909**  
 nebst Tätigkeitsbericht der Soj. Landtagsfraktion auf dem Landtag 1907/1908  
 bearbeitet von Wilh. Kolb.  
 Der Preis dieses für jeden Parteigenossen unentbehrlichen Buchs in 1 Lage mit 128 Seiten beträgt geb. 60 Pf., brosch. 40 Pf. für Nichtmitglieder ist der Preis auf 1 Mk. geb. und 50 Pf. brosch. festgesetzt.  
 Bestellungen sind an das Parteisekretariat Mannstr. 13, 14 zu richten.

**Die Ziehung der 6319 Geldgewinne mit zus. 150000 Mark Nürnberger Gold-Lotterie**  
 beginnt morgen und empfiehlt die letzten Lose à 3 Mk., 10 St. = 28 Mk.  
 Gebr. Göhringer, G. m. b. H., Lotterien- und Wechselbank, Kaiserstr. 60.

**Quittung.**  
 An Spenden für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Süd-Italien sind bei der Zentralsammelstelle, der Städt. Sparkasse, bis jetzt weiter eingegangen: Durch das Bauhaus Geinr. Müller: von Frau E. M. 10 M., Max Hopfner 20 M., Fabrikant Wals in Grödingen 3 M., Waisenhauswaller Scheidlin 5 M., Revisor J. Weber 3 M., B. Lange 1 M.; durch Stadtrat Gb. Vogel: von H. Fränkel 10 M., M. 10 M., B. 10 M.; durch die Filiale der Rheinischen Kreditbank: von Frhr. von Friesen 20 M., Oberforstrat Siebert 10 M., Frau Maria Haas 10 M., Frau Geh. Dr. Reg. A. Frey 10 M., Professor Haber 10 M.; durch Professor Dr. Krager, Rektor der Friedrichs-Hochschule: von Stud. A. Sciliano 20 M., Alad. Verbindung „Normannia“, Ergebnis einer Lesersammlung, 50 M.; durch Geistl. Rat und Ehrenbürger Rindler: von R. E. 10 M., Postlieferant und Bahnhofrestaurantier Steiger 10 M., Notar Bender 10 M.; durch Geh. Kommerzienrat Koesle, Präsident der Handelskammer: von Fabrikant Karl Himmelscheber 20 M.; durch Stadtrat Vanter: von E. G. 5 M.; durch Oberbürgermeister Siegrist: von Kaufmann Wilhelm Erb 5 M., Ergebnis der Sammlungen der Vereine der städtischen Beamten und Unterbeamten 256,10 M.; durch Geh. Oberpostrat Weißler, Kaiserlicher Oberpostdirektor: von Geh. Postrat Rose 10 M.; durch Kaufmann Leop. Eitlinger, Mitglied der Handelskammer: von einer Vorstellung von G. und R. Th. Elfas 2,30 M.; durch Direktor Dr. Heimburger: von Klasse 6a der Realschule 3,10 M.; durch das Gemeindefekretariat Rintheim: von Christ. Geinr. Schleifer 2 M.; durch die Vereinsbank Karlsruhe: von Dr. Krumm 15 M., Gottl. Ehret 3 M., B. E. 3 M., R. 1 M., F. G. 3 M., B. R. 3 M., Franz Goepfert 2 M., Ungenannt 2 M.; durch die Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“ 69 M. und das Kontor des „Karlsruher Tagblatt“ 772 M., wofür in diesen Blättern bereits quittiert ist; bei der Städt. Sparkasse unmittelbar einbezahlt: von Frau Therese Zimmermann aus Durlach 20 M., A. J. R. 8 M., Pinazzi Vittorio 5 M., Frau Lina Gud 1 M., Nathan Blum 10 M. — Insgesamt sind bis jetzt eingegangen 97 581,83 M.

Wir danken verbindlich für diese Spenden. Die Sammlung wird Samstag, den 13. d. M. geschlossen werden. Etwas weitere Gaben bitten wir bis zu diesem Zeitpunkt bei den Sammelstellen oder unmittelbar bei der Zentralsammelstelle, der Städt. Sparkasse, abzuliefern.  
 Karlsruhe, den 8. Februar 1909.  
 Der Hilfsausschuß.

Die noch einzeln vorhandenen halbwollenen und reinwollenen  
**Pferdedecken**  
 werden um zu räumen mit **20% Rabatt** abgegeben.  
 Sehr lohnend für Sattler und Wiederverkäufer.  
**Arthur Baer**  
 Karlsruhe, Kaiserstrasse 93  
 1 Treppe hoch.

**Schweinefett**  
 deutsch p. Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd. 68 Pfg.  
**Schweinefett**  
 amerikan. 704 p. Pfd. 62 Pfg., bei 5 Pfd. 60 Pfg.  
**Fr. W. Hauser Wwa., H. Kussmaul.**  
 Tel. 464. Erbprinzenstr. 21

**Heinrich Lang, Metzger- und Wursterei,**  
 Ecke Degenfeldstr. u. Durlacher Allee  
 empfiehlt jeden Dienstag und Freitag frische  
**Leber- u. Griebenwürste**  
 nach Hausmacherart.  
 Abheftelt per £ 40 -  
 Spreiseft per £ 60 -  
 Schmalz per £ 80 -

**An- und Verkauf**  
 fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen.  
**Frau Bertha Streckfuß,**  
 Brunnenstraße 7, Eingang Durlacherstraße.

Ein **Stuhl** für 6jähr. Mädchengröße hat den ging am Sonntag hinter dem Wasserwerk verloren. Der Finder wird gebeten denselben im „Volksfreund“ abzugeben.  
**Taschen-Divans,**  
 neue, selbstangelegte, werden zu 42 und 45 Mk. abgegeben, alt res. Sofa wird in Zahlung genommen.  
 765  
 Wilhelmstr. 56, Hof.  
**Waschenbüchse** (Gemeiner u. kleiner) billig zu verkaufen. Anzugeben von 12-1 u. abends 6 bis 8 Uhr ab. Gluckstr. 3, part. rechts.

**Polizeihund**  
 7 Monate alt Dobermann Hündin, sehr stark, auch als Polizeihund geeignet ist billig zu verkaufen.  
 778  
 Anzusehen bei E. Jäger, Adlerstr. 17, Wollfütterhandlung.

**Schöne 2 Zimmerwohnungen**  
 im Hinterhaus mit Kochgas auf 1. April 1909 zu vermieten.  
 Näheres Rüppurrerstr. 20 im Bureau. 847

**Für Vogelfreunde!**  
 Habe noch prima Kanarienhähne Zuchtweibchen sowie drei Stück 2teilige Heden abzugeben.  
 E. Jäger, Vogelfütterhandlung, Adlerstraße 17. 774

**1 Kinderwagen** gut erhalten zu verkaufen  
 772  
 Gerwigstr. 18, Stb. 4. St.

**Vogelheken,** 2 neue, billig zu verkaufen  
 Winterstr. 30, 5. Stock links.

**Bett,** komplett, 1 Kanapee, zu verk. Adlerstr. 22, bei Kurze, zu verkaufen.  
 774  
 Zulfenstraße 45, partierre.

**Kind** nimmt kinderloses Ehepaar in gute, liebevolle Pflege. Offerten an die Exp.

**Topsit**  
 Hervorragendstes Wasch- und Bleichmittel der Neuzeit  
 Blendend weiße Wäsche nur durch Kochen, Seifen und Schützen überaus angenehm und unbeschädlich im Gebrauch.  
 Fabrikant: Föll & Schmalz Bruchsal

**Freiburg.**  
 In Zigarren, Zigaretten und Tabaken finden Sie gute Sorten in reicher Auswahl in dem  
**Zigarren-Spezial-Geschäft**  
 von **Fried. Ackermann**  
 1 Kreuzstrasse 1.

**Freiburg.**  
 Wollen Sie sich gut und billig kleiden, tragen Sie Ueberzieher von  
**Jul. Bollerer**  
 Spezialhaus für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung.  
 Kaiserstrasse 131.  
 Mitglied des Rabattsparvereins



**Alona Fahrräder**  
 u. Juwelen in enorm billiger Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wieber Freiburg i. B. G.

**Große eiserne, eleg. 666 Kinder-Bettstelle**  
 neu, für nur 12 Mk. zu verk. Herrenstraße 6, 2. St., 6th. Humboldtstr. 19 3. St. ist ein möbl. Zimmer los. zu verm.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
 Geburten vom 30. Januar bis 4. Februar: Eugenie Katharina, Vater Wilhelm Sperzel, Kaufmann, Rosa Barbara, Vater Josef Bäuerle, Schreiner. Hilba Irngard Karola, Vater Johann Stauer, Kammerjäger. Lina Rosa, Vater Ludwig Grömminger, Metzger. Hedwig Barbara, Vater Adolf Wolf, Metzger und Wirt. Maria Amalia, Vater Valentin Grimm, Kammerjägermeister. Karoline, Vater Jakob Konenmacher, Milchhändler. Karl, Vater Anton Eberhard, Former. Elsa, Vater Anton Dirringer, städtischer Arbeiter.

**Eheschließungen vom 6. Februar:** Emil Franz von Stuttgart, Gärtner hier, mit Katharina Müller von hier. Karl Wilhelm von Göggingen, Versicherungs-Inspektor hier, mit Philippine Christmann von Wassenbach. Ernst Gizzi Villalana, Fabrikarbeiter hier, mit Franziska Ribm von Kfory. Ludwig Madari von Augsburg, Kontorist hier, mit Katharina Dögel von Augsburg. Georg Rab von Kleinsteinsbach, Bauhüer hier, mit Frieda Richter von hier. Dr. Karl Bender von Lahr, Gerichts-assessor hier, mit Elisabeth Haug von Ettlingen.

**Todesfälle vom 2. bis 5. Febr.:** Elisabeth, alt 1 Jahr 5 Tage, Vater Wilhelm Neuter, Stationsaufseher. Dr. Karl Schenkel, Minister a. D., Präsident der Groß. Oerrenungs-kammer, Ezzelanz, ein Ehemann, alt 63 Jahre. Christine Uhrig, Zigarrenarbeiterin, ledig, alt 17 Jahre. Vater Wilhelm Uhrig, Kaufmann. Johann Gromer, städtischer Arbeiter, ein Ehemann, alt 59 Jahre. Emilie Bauer, alt 38 Jahre, Ehefrau des Verbrauchssteuererhebers Georg Bauer. Albert Rahm, Schlosser, ein Witwer, alt 81 Jahre. Kurt, alt 4 Monate 14 Tage, Vater Friedrich Blud, Schlosser.



**Brautleute! Konsumenten!**

besuchen Sie

## Krämers Möbelwoche,

bei enorm grosser Auswahl sind die Preise unerreichlich billig.

Beachten Sie, bitte,  
die am Samstag erschienene **Spezial-Offerte.**

**S. Krämer, Möbel- und Bettenhaus,**

**Karlsruhe,**

**30 Kaiserstrasse 30.**

### 3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

#### Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

**Persil:** Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Pakete à 35 u. 65 Pfg.

**Dixin:** Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, ist frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Paket 25 Pfg.

**Henkels Bleichsoda:** Die beste Waschlösung, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von so nützigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!

317 Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Das allein echte

## MAGGI

mit dem Kreuzstern

Übertrifft alle Nachahmungen!

**Stockfisch**

Bekanntester Güte,  
per Pfund 23 Pfg.,  
empfiehlt

### Bucherer

in den bekannten  
Filialen. 766

## 10% Rabatt.

Ab 1. Januar gewährt auf alle Stoffe, welche von Privat-Kundschaft gekauft werden, obigen Rabatt von 10%.

**Wilh. Wolf jr.,**  
**Tuchabteilung, Kaiserstrasse 82a,**  
Eingang Lammstrasse.

Vorteilhafte Kaufgelegenheit.

## Max Bondy

Rabatt wird abgezogen.

**Karlsruhe, Kaiserstrasse 46,**  
zwischen Adler- und Kronenstrasse. 779

### Verkauf sämtlicher Restbestände der „Weissen Woche“

bis zum 13. Februar abends  
zu den bekannten Ausnahmepreisen.

**Holzverfeigerung.**  
Wittwoch, den 10. Febr., vorm. 9 Uhr, werden auf dem noch nicht bebauten Gelände des städtischen Krankenhauses 16 Eter Kiefernholz (Forlenholz), 2 Kiefernstämme und 1 Kiefernstamm gegen Barzahlung öffentlich versteigert.  
Zusammenkunft am Eingang unterhalb des Direktionsgebäudes. 768  
Karlsruhe, 6. Februar 1909.  
Städt. Gartendirektion.

**Aufgebotsverfahren.**  
Herr Ludwig Zeh, Metallschleifer hier, hat als Vormund des entmündigten Dienstmädchens Lina Zeh von Weingarten, den Antrag gestellt, das abhanden gekommene Sparbuch derselben: Lit. F Nr. 1427 mit einer Einlage von 500 M 63 (inzwischen durch Zinsgutschrift auf 537 M 59 3/4 angewachsen für kraftlos zu erklären.  
Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von der erfolgten Einrückung an gerechnet, bei der unterzeichneten Kasse vorzulegen, widrigenfalls die kraftlose Erklärung erfolgen wird.  
Karlsruhe 4. Februar 1909.  
Städtische Spar- und Pfandleihkasse. 770

**Wegen Platzmangel**  
**neue Stoffdivane**  
für 30 M. zu verkaufen bei  
**E. Döhner, Tapezierer**  
Ruppurrerstr. 23, 3.

**U m s o n s t** also gratis erhalten auch Sie 10 ff. Praliner., u. 30-38 Pf. Kätzchen., u. 20 Kollmops u. ff. Keringl. Gefee u. noch 1 Bausaal, wenn Sie Dose ca. 55-60 schön. größte M. Volk ettscheringe für 2.57 M. bestellen. Fern. fr. c. Raap Nachf., Swinemünde 188.

**K. Liebegut,**  
Buchbinder, Papierhandl.,  
**Zirkel 24,**  
zwischen Karl-Friedr.-u. Kreuzstr.  
Einbinden v. Büchern aller Art.  
Billigste Preise.  
262 Reelle Bedienung.

**Damenfrisieren,**  
Hochzeit-, Ball- u. Costümfrisuren 771  
**Max Bierreth,**  
Luftstrasse 31,  
Haararbeiten-Atelier.

**Bettmässen!**  
Befreiung garant. sofort. Aerztl. empl., glänzende Dankschr. Alter u. Geschlecht angeb. Broschüre umsonst: Institut „Sanitas“, Velburg, H. 18, Bayern. 280

**Lederhandlung Mühlburg**  
Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel.  
**Eduard Frisch,**  
Rheinstr. 34b. 71  
**A. Frey,** Schneider, Offen-  
sieht sich allen Volksfreundern. gute Arbeit billige Preise.

**Gesangverein „Badenia“ E. V.**  
Fasnacht-Sonntag, den 21. Februar, findet in den Räumen der „Festhalle“ unter  
**Kostümfest**  
**Frauen-Emanzipation im Jahre 2000**

Kraft, zu welchem wir die verehrlichen Mitglieder mit ihren wertvollen Familienangehörigen herzlich einladen.  
Kinder, Masken und unbotmäßig Angezogene haben keinen Zutritt.  
Für Nichtmitglieder werden Karten zum Preise von 1.50 M. u. 50 Pf. ausgegeben. Die Karten für 1.50 M. berechtigen ohne jede Nacherhebung zum Ball und den Aufführungen in allen Räumlichkeiten und wird ein Niederbuch gratis beigegeben, während die Karten für 50 Pf. nur für die obere Galerie Gültigkeit haben und das Niederbuch für 20 Pf. obligatorisch ist.  
Diese Karten für Nichtmitglieder sind vom 14. Februar ab bei unserem Kassier, Herrn Dietzsch, Zollstr. 11, beim Schriftführer Herrn Link, Gerwigstr. 22, dem 1. Vorsitzenden, Luftstr. 24, sowie abends an der Kasse erhältlich.  
Eingang zur oberen Galerie durch das Hauptportal, zu den übrigen Räumlichkeiten durch den Vorderbau.  
Eröffnung 8 Uhr, Beginn der Veranstaltung pünktlich 8 1/2 Uhr.  
Musik: Artillerie-Regiment Nr. 50 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikleiters Schotte.  
Mitglied- sowie Mitgliebeskarten sind am Eingang vorzulegen, ohne Karte hat Niemand Zutritt. 777

**Der Vorstand.**  
**Gewerkschaftskartell und sozialdemokratische Partei Durlach.**  
Donnerstag, den 11. Februar 1909, abends 8 Uhr, im Lammjaale  
**öffentliche Protest-Versammlung.**  
Thema:  
**Gewerbeordnungs-Novelle und Ausbau der Invaliden-Versicherung.**  
Referent: Arbeitersekretär A. Wilt, Karlsruhe.  
Arbeiter, Parte- und Gewerkschaftsmitgliedern protestiert durch Massenbesuch gegen die Verschleppung und Verschlechterung der Arbeiter-Versicherungs-Gesetze. 767

**Für Fasnacht:**

Feinst gemahlener Zucker	22 Pfg. per Pfd.
Feinste gelbe Pflanzenbutter	48
Feinste weiße Pflanzenbutter in Tafeln	48
Feinstes reines Schweineschmalz	62
Feinste Süßrahm-Margarine	64
Feinste jerbische Präumen	16
Feinstes Milchpulver	24
Feinste Dampfpfeife	42
Feinste geschälte getr. Kastanien	16
Feinste Kuchen-Korinthen	35
Feinste befeuerte Kuchen-Rosinen	38
Frisch geröst. Kaffee, nur feinste Mischungen, 90, 100, 120, 140, 160	
bei Entnahme v. 5 Pfd. 5 Pfg. per Pfd. Ermäßigung.	
Feinsten holl. Kakao	85
Feinsten chin. Tee	100
Feinste reine Haushaltungszucker	65
Feinstes Konfektmehl	18, 19, 20
Duftig, bestes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, nur 15 Pfg. per Beutel	
Vorzüglichsten roten u. weißen Fischweins 58 Pfg. per Liter	
— Alles nur tadellose Qualitäten. —	
Gemeinamer Bezug, daher billigste Preise. 778	
Nahrungsmittelgeschäft:	

**Geschwister Roos,**  
Amalienstrasse 25,  
nächt d. Ludwigsplatz (Marktpl.)

**Geschwist Hauenstein,**  
Wilhelmstrasse 30,  
nächt dem Werbeplatz.

**Geschwister Feibelmann, Mühlburg, Rheinstr. 34**

**Trauerhüte**  
in grosser Auswahl stets vorrätig. 265  
**S. Rosenbusch, Kaisersfr. 137.**